40
10601

g

115351 B

40
10601

LUTHER.

Ein Gedicht von

Ludwig Bechstein.

FRANKFURT a/M. 1834.

Verlag von J. D. Sauerländer.

Dondorf lith.

Div-3751

Prolog.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

„Warum nur wieder singen
Was andre schon besungen?
Hoff'st Sänger, du Gelingen
Und Beifall wiederholten Huldigungen?
Warum hinan zu hohen Kränzen reichen,
Warum mit schwachen Kräften
Erheben Namen, groß und sonder Gleichen?"

Drauf darf der Sänger sprechen:
Saht ihr nicht oftermalen
Hervor den Morgen brechen,
Und Berg und Thale rosig überstrahlen?
Und grüßt ihr nun den goldnen Morgen nimmer,
Der einmal euch erfreute?
Ist tod für euch fortan sein Rosenschimmer?

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Sänger kann erwiedern:
Habt ihr es nie vernommen,
Wie von viel tausend Liedern
Der Lenz gepriesen ward, wann er gekommen?
Stets grüßt ihn so dieß liederreiche Lieben,
Die Fülle der Gesänge,
Und immer ist's der schöne Lenz geblieben.

Warum nun den nicht feiern
Der morgenhell erschienen?
Kein neues Lied dem Theuern?
Sollt' er nicht ew'ger Lieder Klang verdienen,
Der einen Freiheitfrühling einst erweckte,
Und mit der Wahrheitfackel
Die Nacht vertrieb, die Welt und Völker deckte? —

Du, der auch mich befreite!
Du reiner Stern der Wahrheit!
Sehnsücht'ge Arme breite
Nach Dir ich aus, nach deiner Himmelsklarheit.
Du, der mich ganz erfüllt, du mein Gedanke,
Mein Hoherpriester, leite
Auf deiner Bahn mich, daß ich nimmer wanke!

Gar wunderbar ergossen
Fühlt' ich von deinem Lichte
In mich den Strom geflossen,
Der aber ward zum preisenden Gedichte.
Mich hieß dein Geist, als freudigen Bekenner
Des Worts, das du erstritten,
Dich rühmen laut und frei, du Mann der Männer!

Oft droht sich wolkentrübe
Der Tag der Zeit zu neigen,
Da soll urkräft'ge Liebe
Der Welt aufs Neu den Wahrheitspiegel zeigen,
Daß jene zittern, die Verfinstrung brütend
Uns Ketten schmieden wollen,
In eignen Ketten knirrschen müssen wüthend.

So sei mein Lied ein Spiegel,
Darin ihr den erschauet
Der uns gelöst die Siegel
Vom Heiligthum, und eine Burg erbauet,
Die nimmer wird im Sturm der Zeit veralten,
Wenn wir nur selbst treueinig
Dem Herrn vertraun, und fest zusammenhalten.

L u t h e r.

Der Genius.

1.

Von Feuergeistern klingen alte Mähren,
Daß sie unsterblichen Geschlechtes, wonnig
In Flammen baden ihres Leibes Schöne;
Daß ihre Blicke leuchten hell und sonnig,
Die sich im Schaun des Herrn der Welt verklären,
Die Sphärendonnermelodie umtöne;
Das sind des Lichtes Söhne,
Die Auserwählten, die von Gott Gebornen,
Die zu der armen Menschheit niedersendet
Mit hoher Vaterlust der Allbeglücker.
Sie schweben erdwärts, retten die Verlornen,
Und ihrer Cherubschwerter Blitzen blendet
Der Menschheit und der Freiheit Unterdrücker. —

2.

Der Himmel hält, der uraltwunderbare,
Den Erdenball in liebender Umarmung,
Gleich einer Mutter, die ihr Kind umfangen.
So wollt' es ja der Vater der Erbarmung,
Als Erd' und Himmel schuf der Ewigwahre.
Und noch ist Gottes Segnung nicht vergangen,
Mit seinen Strahlenwangen
Neigt sich der Himmel zu der Erde nieder,
Wenn Tagesglanz sie wonnereich umblühet,
Läßt sie vom ewgen Lebensthau befeuchten.
Und schließt die Nacht des Kindes Augenlieder,
Läßt er ob ihm, wenn Abendroth verglühet,
Die Sternenaugen seiner Liebe leuchten.

3.

In dunkeln Nächten, wenn der treue Wächter
Den blauen Mantel um sein Kind geschlungen,
Das ruhig schlummert in so sichrer Hülle,
Und wenn zu Ruh und Träumen eingesungen
Der Menschen ewigkämpfende Geschlechter,
Und rings erhabnes Schweigen herrscht und Stille,
Da scheint oft Lichtesfülle
Sich loszuringen von den Sternen droben,
Auf Blitzesflügeln flattern Strahlenpfeile
Herab zur Erde, goldne Riesenfunken.
Sind's heiße Flammengrüße, die von oben
Der Himmel schickt? Sind's Thränen? Sternentheile?
Ach, Keiner weiß es, wo sie hingesunken.

4.

Wie, wenn die Flammen, die so leuchtend sprühen,
Nun Boten Gottes wären? Feuergeister?
Apostel seiner Weisheit und Propheten,
Die auserkoren von dem Weltenmeister
In Menschenbrust zu lodern und zu glühen,
Dann vor die ganze Menschheit hinzutreten,
Manch ernstes Wort zu reden,
Zu deuten ihr die dunkeln Bibelbilder,
Die Zeit und Schicksal schreiben, oft mit Blute,
Aus der Verdumpfung Kerkern sie zu retten,
Sei's durch das Wort der Sühne, sei's mit wilder
Entflammung, mit des Gotteszornes Ruthe,
Und zu zersprengen alte Sklavenketten? — —

5.

Ein Feuergeist ist einst herabgeflogen,
Dreihundert Jahre sind es nun und drüber,
Aus Himmelsräumen schwang er sich beflügelt.
Ernst schritten die Jahrhunderte vorüber;
Noch ward der Genius uns nicht entzogen,
Der niederriß, was Wahn und Trug erklügelt.
Er hat ein Buch entsiegelt,
Das grausam ward der Menschheit vorenthalten,
Darinnen Trost und Heil, und Licht und Leben,
Das Priesterwillkühr hielt als Schatz verwahret.
Er gab es Allen, ob die Priester schalten;
Es war das Buch des Lebens, gottgegeben,
Das Buch, darin der Herr sich offenbaret.

6.

Vom Salamander geht die Wundersage,
Daß er, geworfen in die Glut lebendig,
Den Tod nicht finde, doch die Glut ertödte,
Gleich edlem Gold im Feuer selbst beständig,
Nicht vor dem Tod, nicht vor den Flammen zage.
Vom Phönix aber, daß er sterbend flöte,
Bevor zur Morgenröthe
Verjüngt empor er schwingt sein Goldgefieder,
Sich badend in des Urlichts heilger Lohe,
Wenn er im Flammentodte ward gereinigt.
Wie selig jubeln solche Feierlieder!
So stirbt der Schwan und singt, der Todtesfrohe,
Singend den Schmerz besiegend, der ihn peinigt.

7.

Ein Phönix mußte Flammenqual erleiden,
Gepeinigt von den Feinden jeden Lichtes,
Da hat er ein Prophetenwort gesungen,
Das rollte wie die Donner des Gerichtes
Vom Munde des Verkünders im Verscheiden,
Und ist durch ein Jahrhundert fortgeklungen,
Ist himmelan gedrungen,
Und hat von Gott Erfüllung kühn gefodert.
Da rauscht ein Jubel, wie von Freiheitliedern,
Es hat der Herr den Genius erkoren,
Ein Stern entbrennt — die Wahrheitfackel lodert,
Der Feuergeist sagt Lebewohl den Brüdern —
Auf Erden aber ward ein Schwan geboren.

8.

Der Genius, der Geist, der Mensch geworden,
Der Herrliche, von Himmelskraft Erfüllte,
Trat in die Welt, ein gottgesandter Bote,
Die Finsterniß und Nachtgraun überhüllte,
Daraus sich Hände streckten, ihn zu morden;
Doch ob ihn wild des Abgrunds Macht bedrohte,
Er bot die Stirn dem Todte.
Ein Salamander ging er in die Gluthen,
Die Flammen löschend mit dem Quell des Lebens,
Und unerschüttert von dem droh'nden Toben.
Ob ihn der Nacht Verfolgungen umfluthen,
Ihr finstrer Groll blieb fruchtlos und vergebens,
Und groß bestand er seine Feuerproben.

9.

Das aber ist der Schutzbrief alles Großen,
Den Gott der Herr ihm ausstellt eigenhändig,
Und treu besiegelt mit der Wahrheit Stempel:
Es kann nicht sterben, ewig bleibt's lebendig;
Nicht sinken kann es zu dem Wesenlosen.
Es strahlet in des Nachruhms Sonnentempel,
Ein leuchtendes Exempel.
Ob Wolken dicht das Sonnenbild umschleiern,
Ob Wuth und Hohn danach die Pfeile richte,
Die zornig von des Hasses Bogen schnellen —
Klug weiß das Schiff mit goldnem Hort zu steuern,
Die heilge Weltumseglerin Geschichte,
Durch aller Zeiten sturmempörte Wellen.

10.

Der Herr der Welten ruft zu Lohn und Wonnen
Zurück die Boten, die sein Werk vollbrachten.
Geist bleibt der Geist, zum Staube wird die Hülle;
Das Erdenauge muß der Tod umnachten,
Das Himmelsauge trinkt am Strahlenbronnen
Der ewgen Lieb' Entzückung, Wonnefülle;
Und Gottes Gnadenwille
Erhebt sie hoch, die treubewährten Diener,
Die Wächter eines uraltheilgen Hortes,
Mit ewgen Kronen schmückt er die Geweihten.
Du Genius, du Gottverklärter, Kühner,
Der feurig schwang das Flammenschwert des Wortes,
Du strahlst als Wahrheitlichtbild allen Zeiten! —

Die Zeit.

I.

Du Herrscherin auf urgranitnem Throne,
Gottgleiche, ewigalte, unsichtbare,
Noch unbegriffen und noch unbeschrieben,
Sprich, graue Rune, wieviel reihst du Jahre,
Jahrtausende wieviel um deine Krone?
All' deine Kinder, wo sind sie geblieben?
Zeit, rede, kannst du lieben?
Du kannst nicht lieben, wenn du dieses thätest,
Dann wärst du Gott, du Mutter aller Thaten;
Sein Amt heißt schaffen, deines heißt vernichten.
Gott ließ die Ähren reifen, die du mähtest;
Aus Gottes Händen rollen Weltensaaten,
Aus deinen Händen rollen Weltgeschichten.

2.

Fragt ihr die Zeit? Sie kann nicht Antwort geben,
Die Vielberedte schweigt auf manche Fragen;
Sie ist ein Buch, davon Gott der Verfasser.
Zwar liegt es offen vor uns aufgeschlagen,
Doch wenn wir seine Schrift zu lesen streben,
Trübt oft die Augen herbes Zährenwasser,
Die Züge werden blasser.
Und Menschen gab es auch in allen Zeiten,
Die grausam mit selbstsuchterfülltem Herzen
Das Buch der Wahrheit zu verdunkeln suchten,
Und suchten Wahn und Irrthum zu verbreiten;
Ja, von der Gottheit Hochaltar die Kerzen
Mit frechen Händen raubten die Verruchten.

3.

Da wurden Lügenschleier dicht gewoben,
Und Netze gottverhaßten Trugs gesponnen,
Und Ketten rasender Verblendung klirrten.
Arglistge Mährlein wurden ausgesonnen,
Bis alle Funken von dem Licht zerstoben,
Bis übern Erdball Nachtdämonen schwirrten.
Den Heerden wie den Hirten
War Krieg gekündet von der Wölfe Meute,
Wenn sie nicht knieten vor dem Herrschersitze
Darauf das Thier mit sieben Häuptern thronte,
Dem Kronen eine vielwillkommne Beute,
Das sich bewaffnet mit des Bannes Blitze,
Und in der Engelburg — ein Dämon — wohnte.

4.

Nach Rom, nach Rom zu großen Jubeljahren,
Zum Markt der Gnade sieht man Völker wallen,
Und hört die Zungen aller Nationen.
Dort giebt es Ablaß von den Sünden allen,
Dort drängen sich die wahnbethörten Schaaren,
Und ihre Hirten steigen von den Thronen,
Und neigen ihre Kronen,
Und bringen hergetragen ihre Schätze,
Denn sonder Spenden ist kein Heil zu lösen,
Und kaufen hohen Preißes die Versöhnung.
Entwürdigt werden göttliche Gesetze;
Zu reinen Menschen stempelt Gold die Bösen;
Dem Heilgen wird fluchwürdige Verhöhnung.

5.

Groß ist die Langmuth Gottes, fast unendlich!
Zu fragen ist, warum sein Zürnen ausbleibt?
Warum ein Heiland nicht zum Tempel schreitet,
Der zornesvoll die Wechslerschaar hinaustreibt,
Die mit dem Himmel wuchert frech und schändlich,
Die Wahn und Geistesfinsterniß verbreitet,
Die gegen Wahrheit streitet,
Dem Engel gleich, den Michaels Schwerteslohn
Hinab zum tiefsten Höllenabgrund flammte —
Wo bleibt die Strafe für die Tempelschänder?
Hüllt sich in Nachtgewölke ganz der hohe
Siegreiche Seraph? Säumt in seinem Amte?
Wann wird die Wahrheit frei für alle Länder? —

6.

Die Völker seufzten unter schweren Ketten,
Auf ihnen lag ein lastendes Gebirge,
Das alles Leben zu zermalmen drohte:
Der grausame Tyrannendruck der Kirche.
Und keine Hand erhob sich, hier zu retten,
Das freie Wort bekämpfte der Despote;
Huß — ging zum Feuertodte.
Es mußten blutge Morgenröthen scheinen,
Der Tod durchzog die Welt, ein finstrer Scherge;
Es mußten Länder zucken, Berge wanken,
Es mußteu Völker knirrschen, bluten, weinen,
Bis Leben vordrang aus der Nacht der Särge,
Und Typhons Drachenhäupter zitternd sanken.

7.

Schwer war die Zeit — die schwachen Schwingen ruhten,
Der Umkehr ihre Stundengläser harrten,
Der Sand verrann; es war ihr Puls in Spannung.
Der Unsinn schwang phantastische Standarten,
Die Bösen triumphirten über Guten,
Den Kühnen drohte Bannstrahl und Verbannung,
Und jeder Kraft — Entmannung.
Des Dunkels fröhlich, das die Welt umfangen,
Saß Pfaffenlist, vom Völkermark sich nährend,
Gleich Kröten, die der Grotten Thau befeuchtet.
Und als das Licht nun endlich aufgegangen,
Die Nacht verscheuchend und die Welt verklärend,
Begrüßt ihr Fluch den Stern, der herrlich leuchtet.

8.

Doch strahle, strahle nur, du Stern des Lichtes!
Entzünde deine heilgen Morgenrosen,
Erwecke, was erwachen will, zum Leben!
Ob auch die Wetter grollen, donnern, tosen,
Ob auch geblendet, bleichen Angesichtes,
Die Freunde der Verfinstrung zittern, beben,
Dich zu vernichten streben.
Zum Himmelsdom reicht nicht der Arm der Schwachen;
Sie können Sterne nicht herunter ziehen,
Sonst wäre nimmer Licht auf Erden worden;
Sonst würde nie auf Nacht ein Tag erwachen,
Sonst rauschten nimmer Siegesmelodien
Den Freiheitgruß von Süden bis zum Norden!

9.

Licht aller Welt und Freiheit allen Landen!
Tag allen Völkern! Ordnung, Recht und Friede!
Das ist der Bibelspruch der neuen Aera.
In Ketten knirrscht der Knechtung Eumenide,
Für Licht und Freiheit ist der Herr erstanden!
Freiheit ist keine trügliche Chimäre,
Als jungfräuliche Hera
Steht sie voll Stolzes, wie voll Götterwürde,
Dem Gott vermählt, der über Wolken thronet;
Und wie Gott selbst in ewger Freiheit waltet,
Soll auch der Menschheit keine Sklavenbürde
Den Himmel trüben, der auf Erden wohnet,
Wenn aus dem Dunkel sich das Licht entfaltet.

10.

Licht! Wahrheit! Phönix der aus Gluth geboren,
Den Himmelsflug gleich Sonnenadlern schwebet,
Und sich in Urlichtstrahlenmeeren badet,
Du küßtest ihn, den unser Lied erhebet,
Du hast ihn zum Prometheus auserkoren!
Durch deine Weihe stand er hochbegnadet,
In Stürmen unbeschadet.
Licht! Freiheitquell! Urflamme, gottentzündet,
Du bist der Menschenwelt zum Heil gegeben,
Und bist der Liebe gleich, der Lebensmutter!
Dich hat für uns erkämpft, dich hat verkündet,
Dich rief aus Gräbernächten in das Leben
Frei, standhaft, unerschrocken unser Luther! —

M ö h r a.

1.

Ein Wandrer schreitet aus des Waldes Schatten,
Von Norden kommt er und nach Süden blickt er,
Ernst weilend an Thüringens Scheidemarke.
Dort ruht ein Dorf — das grüßt er, ein Entzückter,
Weil längst ersehnt es seine Blicke hatten.
„Hier sollst du rasten, meine Lebensbarke,
Hier rastete der Starke,
Zu dessen Preis mein Saitenspiel ertönet!
Hier ist ein Ort, gar würdig der Betrachtung,
Geheiligt durch Erinnrung alter Kunden,
Die treuer Wahrheit edler Reiz verschönet.
Möhra, dich nennt der Wanderer mit Achtung,
Du wurdest würdig hohen Glücks erfunden.“

2.

Der niedern Hütte naht das Glück sich gerne,
Vorübergehend an Palast und Thronen,
Und trägt hinein des Völkersegens Samen,
Zum Heil der Welt, zum Heil der Nationen.
Und aus den Hütten ziehen Riesensterne,
Und aus den Hütten wandeln große Namen,
Die gottgesendet kamen.
Denkt ihr des Knaben, den zum Nilgestade
Die Woge schaukelnd trug in sanfte Hände,
Daß aus der Knechtschaft er sein Volk erlöse?
Denkt ihr des Knaben, den des Vaters Gnade
In Nazareth erweckt, daß er ihn sende,
Der Knechtgestaltung trug mit Göttergröße? —

3.

Der Wandrer geht nach einem stillen Hafen,
Und weilt und sinnt, gedankenübermächtigt,
Und Namen sucht er auf bemoosten Steinen,
Und fühlt sich ernst zum ernsten Werk berechtigt.
Hier ist der Friedhof, wo die Luther schlafen,
Hier ist ein Ort zu friedlichen Vereinen.
Es kamen, hier zu weinen
Der müden Pilger viele, hier zu ruhen.
Auch viele Wandrer kommen, hier zu schauen
Die Stätte, die aus alter Zeit vorhanden.
Doch sucht ihr Leben in den Todtentruhen?
Sucht ihr den Geist auf in der Gräber Grauen?
Er ist nicht hier, der glorreich Auferstandne!

4.

Was deuten jene Hügel dort, die ragend
Verstreuet auf des Rasens grünem Teppig,
Gleich Riesengräbern dunkel sich erheben?
Um jene Hügel grünt Erinnrungseppich,
Und kann dem Wandrer, der sich nahet fragend,
Von nun erstorbnem, früher regem Leben
Beredte Kunde geben.
Von Thätigkeit im dunkeln Erdenschooße
Sind noch die grauen alten Steine Zeugen,
Wie die verfallnen, eingesunknen Schachten.
Aus schwarzen Tiefen stieg — die weiße Rose;
Das Bergwerk ward verlassen, ruht im Schweigen,
Doch magst du wohl die Hügel ernst betrachten.

5.

Ein frommer Bergmann saß vor Ort, umflimmert
Von seines Grubenlichtes matter Helle;
Rastlos schlägt ins Gestein der wackre Heuer,
Voll Lust ausbeutend eine reiche Stelle,
Der Schiefer bricht, die Kupferader schimmert;
Da schwebt der Berggeist her im blauen Feuer,
Und ruft: „Glück auf, du Treuer!“
— Von seinen Worten ward der Schacht erschüttert —
„Du bist erkoren, Gold zu Tag zu schürfen,
Drum wende dich von hier nach andern Landen!“
Die Lohe schwindet und der Bergmann zittert,
Sollt' er auf solchen Ruf vertrauen dürfen?
Er wußte kaum, ob er den Geist verstanden. —

6.

Mit seinem Weibe stand der Bergmann scheidend
An Möhra's Markstein, tragend kleine Habe;
Noch einmal grüßten sie die Heimathauen,
Dann schritten beide fort am Wanderstabe,
Für immer die geliebten Fluren meidend.
Der Bergmann wollt' in andern Schachten bauen,
Und schied voll Gottvertrauen. —
Es war ein Stern in dich herabgesunken,
O Möhra, so beglückt und so verlassen,
Du hast ein Recht zu jubeln, wie zu klagen.
Der arme Bergmann ist davon gezogen
Im fremden Land vielleicht das Glück zu fassen,
Dir — ward dein Stern im Mutterschoos entragen.

Mitternacht.

1.

Wenn trüb und schwer auf Völkern und Ge-
schlechten
Verfinstrung mit Dämonenflügeln lastet,
Und bahnenlos die Menschheit geht im Irren,
Wenn Gottes ewge Sonne zögernd rastet,
Und Spielraum läßt verderblich dunkeln Mächten,
Daß sie die Welt mit regem Flug durchschwirren,
Und suchen zu verwirren:
Dann weckt der Vater seine Lichtesboten,
Die lodern auf, wie Meteoresglühen,
Und reiner Glanz entströmt den Sternengleichen,
Die flammen in das Reich der Lebendtodten,
Und ringen heftig, bis nach Kampf und Mühen
Siegreicher Tag strahlt und die Schatten weichen.

2.

Nacht war es einst, als Engel jubelnd riefen:
„Ehre sei Gott und Frieden auf der Erde,
Und allen Menschenkindern Wohlgefallen.“
Spricht Gottes Vatermund ein zweites „Werde!?“
Der Himmel Glanz erfüllet Höh'n und Tiefen,
Und eines Seraphs Zuruf tönet Allen
Nach Bethlehem zu wallen.
Dort war ein Stern holdselig aufgegangen,
Manch heiligen Prophetenworts Bewährung,
Vor dem die dunkeln Geister sich verloren.
Die arme Hütte stand im reichen Prangen,
Um eine Krippe leuchtete Verklärung,
Das Wort ward Fleisch — der Heiland war geboren. —

3.

Tief Mitternacht war's, Sternenschimmer glänzte,
Und Herbstorkane peitschten die Gefilde,
Erstorben war das Leben auf den Fluren.
Am Himmel bei des Löwen Sternenbilde
Stand Jovis großer Stern, der Lichtumkränzte;
Und seitwärts, nach der Milchbahn Silberspuren,
Erglühn die Dioskuren.
Da ward ein Leben wach durch Gottes Gnade,
Ein Stern ging auf, der herrlich strahlen sollte,
Wie sehr des Dunkels Freunde ihn verdammen.
Er fand den Brudersteru auf seinem Pfade,
Und ob der Löwe sie verschlingen wollte,
Sie strahlten fort in brüderlichen Flammen.

4.

Tief Mitternacht war's an der Zeit! — Es gleichet
Der Zeiten Umschwung einem Riesengloben
Drauf Nacht und Helle wechseln nach Gesetzen
Die Gott verzeichnet hat im Himmel droben,
Die nie der Blick des Sterblichen erreichet,
Sie nie durchforscht, sie nimmer kann verletzen,
Trotz klügelnden Geschwätzen.
Der Sternenrichter hält die Weltenwage,
Und Völker legt er in der Prüfung Schalen,
Und Königreiche dienen zu Gewichten.
Schon manches schläft im dunkeln Sarkophage
Vergessenheit, verwirkte Schuld zu zahlen;
Der Richter kann erwecken, wie vernichten.

5.

Geburt und Tod sind einer Mutter Kinder,
Und sind sich näher als die Menschen meinen,
Sind Schwesterpforten an dem Haus des Lebens,
Sind Sternen gleich mit steten Gegenscheinen,
Sind Trauerboten und sind Heilverkünder,
Ersehnt bald von dem Flehen heißen Strebens,
Bald weggewünscht vergebens.
Ein Kind der Ohnmacht ist der Erdgeborne,
Wenn er dem Schoos der Mutter sich entwindet,
Ein Samenkorn der künftgen Todtesärnte;
Und eins nur weiß gewiß der Schmerzerkorne;
Daß einen Mutterschoos er wiederfindet,
Wie weit er von der Heimath sich entfernte.

6.

Du Mitternachtgeborner! Stern voll Klarheit,
Die Stätte deines Lebensmorgenrothes,
Daraus zum ernsten Kampfe du gezogen,
Sie wurde Pforte deines Erdentodtes.
Du hast mit Gott vollendet, Held der Wahrheit!
Ein frommer Schwan aus sturmbewegten Wogen
Bist du emporgeflogen
Nach deiner Heimath seligen Gestaden,
Zu rasten von der Erde Kampf und Schmerzen,
Wo Gott dem Sieger seine Kronen spendet.
Der Meister hat den Jünger eingeladen,
Der ihm so lieb, zu ruhn an seinem Herzen;
Der Riesenlauf des Sternes war vollendet.

Der Schüler.

I.

O Jugendzeit voll morgenrother Helle,
Erscheine vor uns, holdes Blüthenalter,
Und zeige nun den gottgeliebten Knaben,
Den sorgend auserkor der Allerhalter,
Daß er dem starren Fels die Lebensquelle
Entlocke mit des Geistes hohen Gaben,
Die Dürstenden zu laben.
Wir lesen viel in heiligen Geschichten
Von frommen Kindern, die in frühen Jahren
Der Geist des Herrn mit seltner Kraft erfüllte,
Die tiefe Dunkelheit der Welt zu lichten,
Ihr Schauen sonder Scheu zu offenbaren
Und klar zu machen, was der Trug verhüllte.

2.

Doch ist nicht glanzhell jeder Lebensmorgen,
Und Wolken hüllen seiner Sonne Strahlen
In trübe Schleier ein, so wie den Wonnen
Wohl oft vorangeht eine Welt voll Qualen,
Der Zielerreichung eine Last voll Sorgen.
Oft lächelt erst das Glück mit seinen Sonnen,
Wenn Abend schon begonnen. —
War auch, o Luther, deine Jugend trübe,
War Freude karg und spärlich dir gemessen,
Trat Mangel hemmend hin auf deine Pfade —
Ob deinem Wandel wachte Gottes Liebe,
Du warst der Vatersorgfalt unvergessen,
Und wunderbar war mit dir seine Gnade.

3.

Laß immer Knabe, deine Lieder tönen;
Sie trösten dich und dienen dir in Nöthen,
Und machen Herzen mild und sanft empfänglich.
Musik und Dichtkunst gleichen Abendröthen,
Die Flur und Hain mit Lichtmagie verschönen.
Zwar ist der Klang, es ist der Glanz vergänglich,
Doch grünen lebenslänglich
Die Blumen, die im Jugendfrühling sproßten,
Wenn sie gepflegt von treuen Händen werden,
Und sind in Nacht, gleich Himmelssternen sichtbar.
Sie geben uns vom Göttermahl zu kosten,
Sie zaubern einen Himmel uns auf Erden,
Und sind im Sturm der Zeiten unvernichtbar.

4.

Prophetenstimmen waren schon erschollen
Eh Luther kam, die Fackel anzuzünden;
Ein Mönch trat auf voll edlen Zornes Flammen,
Die Klöster scheltend einen Pfuhl der Sünden;
Und als der Kühne widerrufen sollen,
Nimmt er, den sie zur Grabesnacht verdammen,
Die letzte Kraft zusammen,
Und donnert: „Mordet mich! In fünfzehn Jahren
Wird euch ein Held, ein Eremit befehden,
Es wird von ihm des Löwen Macht gebrochen!
Ich will in Gott getrost zur Grube fahren,
Ihn — werdet ihr nicht fassen und nicht tödten!“—
Es starb der Mönch, als er das Wort gesprochen.

5.

Der Schüler, der in Eisenach, ein Armer,
Sein Brod ersungen von der Hand der Milde,
Er ward der Held von solcher Prophezeihung.
Er schritt einher mit seinem eh'rnen Schilde,
Berufen von dem ewigen Erbarmer,
Er trug die Oriflamme der Befreiung
Und bat um Siegverleihung.
Der Eremit trat aus dem Klostersarge
Mit Gottes Schwert zu heil'gem Kreuzeszuge,
Ein Held, der nicht vor Kampf und Schlachten zittert,
Ein Argonaute in des Glaubens Arche,
Ein reiner Schwan mit ungehemmtem Fluge,
Deß Flügelschlag des Löwen Thron erschüttert.

6.

Dein Leben, Luther, war dir harte Schule,
Der Meister viele gab es, voller Tadel,
Denn eigne Meinung wird gern hoch erhoben;
Sich selbst besiegen, fordert Seelenadel,
Und Härte sitzt gern auf dem Richterstuhle,
Doch ob sie dich verspotten oder loben,
Dich schreckt nicht List, nicht Toben.
Du gehst getrost und fromm und kampfesfertig
In jede Prüfung, die dir aufgesparet,
Kein Irrlicht kann dich deiner Bahn entfernen.
Du bist des Leides wie der Lust gewärtig,
Und hast zum Kampf dir heitren Muth bewahret!
Wer Meister sein will, muß als Schüler lernen.

7.

Das Schicksal aber ist der strengste Meister,
Mit rauher Miene tritt es uns entgegen,
Und schulet uns, daß wir bisweil verzagen,
Gestäubt von seinen bittern Ruthenschlägen.
Doch große Thaten heischen große Geister,
Und wer sich will in wilde Kämpfe wagen,
Darf nicht voll Kleinmuth zagen.
Vom vielbegabten Mann wird viel gefodert;
Du, Luther, warst begabt von höhern Mächten.
Der Pharus steht im Wogendonner einsam,
Doch wenn der Leuchte helle Flamme lodert,
Wird er der Schiffer Trost in dunkeln Nächten,
Sein Sternenstrahl ist Tausenden gemeinsam.

8.

Mit sieben Weihen hat dich Gott geweihet,
Und hat dir seinen heil'gen Geist gesendet:
Die Wissenschaft war deines Geistes Amme,
Beredsamkeit als Waffe dir gespendet,
Es ward durch Fleiß dein Werk gebenedeiet,
Und Frömmigkeit an Christi Kreuzesstamme
War deines Herzens Flamme.
Du hattest Liebe Gottes und der Brüder,
Du warst bewährt durch heldenmüthge Treue,
Und trugst in Demuth deiner Leiden Bürde.
Du liebtest Gott, so liebte Gott dich wieder,
Geprüft empfingst du früh die heil'ge Weihe,
Aus seiner Hand die innre Priesterwürde.

Bestimmung.

1.

Zwei Wanderer in freundlichen Gesprächen
Ziehn ihres Wegs entlang und reden traulich
Von alten Lehren auf dem Wandergange,
Von Gottes Wort erhebend und erbaulich;
Der Himmel aber grollt mit Donnerschlägen,
Und plötzlich nieder zischt des Blitzes Schlange —
Nur einer — steht noch bange.
„Alexis! Mein Alexis! Gott, zum Sterben
Traf deine Hand den Freund! Gott sei mein Retter!
Dir weih' ich mich, dir, der aus Wolken redet!"
So ruft der Jüngling, nahe dem Verderben,
Umloht von Flammen und umbraußt vom Wetter,
Den Freund umfassend, den der Strahl getödtet.

2.

Da war's, als töne zu der Blitze Blenden
Ein starker Zuruf aus der Wetterwolke,
Vernehmlichlaut, wie sehr der Donner brüllte:
„Du sollst als Flamme leuchten meinem Volke!
Ich will dich zu den Pharaonen senden!“
Da sank er, der sein Angesicht verhüllte,
Aufs Knie, der Schreckerfüllte,
Und zitterte, wie Saulus einst gezittert,
Als ihn zum Rüstzeug sich der Herr erkoren,
Auf rechten Pfad die Könige zu lenken,
Und mit der Blitze Gluthstrahl ihn umwittert.
Der Jüngling aber, in Gebet verloren,
An Moses mußt' er und an Horeb denken. —

3.

Es flammen Kerzen über den Altären,
Die Orgel braußt und fromme Mönche beten,
Das Gotteshaus durchtönen Litaneien,
Und in den Orden will der Jüngling treten,
Der Ruhe seinem Sehnen soll gewähren;
Demüthig kniet er und empfängt die Weihen,
Die Priester benedeien.
So ging der Heiland in die Nacht des Todes,
Wie Luther sich begrub in Klosternächte;
Sie gaben Beide Geist und Leib in Banden.
Der Herr erstand im Glühn des Morgenrothes,
Den Tod besiegend und der Hölle Mächte —
Auch Luther ist aus seinem Grab erstanden.

4.

Doch lange lag er schlummernd, litt auch lange,
Sich übend in der Knechtschaft harten Pflichten,
Und stillgeduldig tragend alle Lasten;
Im Wandel keusch, gehorsam im Verrichten,
Und streng gebietend seinem Feuerdrange,
Den Leib kastei'nd mit Geisselung und Fasten.
Den Brüdern, die ihn haßten,
Weil seines Geistes Größe sie beschämte,
Hat er ein Herz gezeigt voll sanfter Duldung,
Und unvergolten ließ er ihre Tücken.
Doch fühlt' er tief, was seine Schwingen lähmte;
Ach, Irrthum legt oft strenger als Verschuldung
Uns Ketten an, die schwer die Seele drücken. —

5.

Ein Kranker stöhnt und seufzt in Todesnöthen,
Und seine Seele zagt in bittern Qualen,
Von Zweifeln schwer gefoltert und zerrissen.
Ach, seine Nacht durchdämmern keine Strahlen,
Noch glühn ihm nicht des Trostes Morgenröthen,
Kein Stern geht auf in seinen Finsternissen,
Streng mahnt ihn das Gewissen.
Da, wie Verzweiflung schon als grimme Hyder
Sein Herz zerwühlt mit tödtlich gift'gen Zähnen,
Da wird dem hingestorbnen Muth Belebung.
Es beugt ein Greis sich zu dem Kranken nieder,
Und flüstert sanft ihm zu mit Freundestönen:
„Ich glaub' an Gott, und meiner Schuld
Vergebung!"

6.

Und wunderbar erhoben wird der Kranke,
Als ob ein Engelflügel ihn umrauschte,
Als ob Gott selbst das Trosteswort gesprochen,
Dem er mit Schauern heil'ger Andacht lauschte.
Zum Anker wird ihm nun der Lichtgedanke:
Der Heiland hat der Hölle Macht gebrochen,
Der Drache liegt erstochen.
Wo sind nun ihre prahlenden Triumphe?
Ich bin erlöst, bin frei und bin entsündigt,
Und theu'r erkauft mit meines Heilands Blute!
Wo ist, o Tod, dein Stachel nun, der stumpfe?
Dir ist Vernichtung, mir ist Heil verkündigt,
Mit mir ist Gott, das füllt mein Herz mit Muthe!

7.

Und Sonnenstrahlen fallen in die Zelle,
Wie gläubig sich der Blick zum Himmel richtet,
Der Schmerz entflieht, die Schwermuthwolken schwinden,
Die Düsterniß des Geistes ist gelichtet,
Aus Dunkelheit geboren Tageshelle.
Das Auge Gottes läßt sich wiederfinden,
Und zeigt den Pfad dem Blinden.
Und es zerreißt die Hand des einen Mannes
Den priestertruggewobnen Isisschleier,
Der dicht der Wahrheit heil'ges Bild verdeckte.
Des Helden, welchen nicht der Strahl des Bannes,
Nicht der Verfolgung brüll'ndes Ungeheuer,
Nicht Höll' und Tod, nicht Papst und Teufel schreckte. —

8.

Er saß vertieft in göttliche Geschichten,
Er las die Bibel, trank am Quell des Lebens,
Am Born des Lichtes, ein von Gott Gespeißter.
Er war ein Adler, der frischkräft'gen Strebens
Zum Himmelsflug die Schwingen durfte richten.
Sein Geist verstand der Vorzeit große Geister,
Er war ein weiser Meister.
Und seine Stunde schlug, die froh begrüßte,
Auf that sich ihm die enge Klosterpforte;
Von Fürstenhuld zu schönerm Amt berufen,
Trat er in frisches Leben aus der Wüste,
Um mit der Wahrheit gottgeweihtem Worte
Zu lehren von der Weisheit Altarstufen.

R o m.

I.

Die Sonne sinkt; in ihren Flammenstrahlen
Brennt das Gefilde wunderbar verkläret,
Die Trümmer, die Paläste scheinen Feuer,
Das jene neu macht, diese wild verzehret,
So täuschend weiß der Sonnengott zu malen.
Und Dämmrung webt die silbergrauen Schleier,
Und Laute tönt und Leier;
Der Liebe Lied eint sich der Aveglocke,
Es hallt und klingt in lieblichen Accorden
Und zärtliche Mysterien beginnen.
Der Himmel glüht, als ob auch er frohlocke,
Nur eine Donnerwolke steht im Norden,
Und näher schwebt sie Romas Tempelzinnen.

2.

Vom Riesen Atlas fabeln alte Mythen:
Ihm sei vom Zeus der Erdball aufgebürdet —
Das Lamm der Liebe trug die Last der Sünden,
Der Welt das Leben für den Tod zu bieten.
Der Retter, mit des Lichtes Schwert umgürtet,
Der Heiland kam, den Tod zu überwinden,
Und Liebe zu verkünden. —
Jetzt kommt ein Pilger her aus weiten Fernen;
Auf einem Tempel weilen seine Blicke,
Den er hochmächtig sieht gen Himmel ragen.
Hält Petri Münster Zwiesprach mit den Sternen?
Ist zu dem Schoos der Gnade dort die Brücke?
Es scheint der Dom den Himmel selbst zu tragen.

3.

Die ew'ge Roma ruht in Dämmerflören,
Nachtüberwoben, wie ein Riesenbette,
Ein Thatengrab, ein Sarkophag der Zeiten,
Vom Tod errichtet an tiefstiller Stätte,
Geeignet, dunkle Geister zu beschwören,
Wo bleiche Schatten der Vergangenheiten
Voll Ernst vorüberschreiten.
Die ewge Roma schläft; die altergraue
Und noch so rege Greisin sitzt in Träumen;
Sie hat nur einen großen Traum: die Größe.
Und näher kommt, daß er die Riesin schaue,
Die Wächterin an ew'gen Lebensbäumen,
Ein Mönch — und sieht — ein Graunbild nackter
Blöße.

4.

Die ew'ge Roma ruht, von Nacht umflossen,
Gleich einem Riesendrachenleib in Knäueln,
Gleich Königsgräbern in Ägyptens Wüsten,
Voll Zauberschrift, voll von geheimen Greueln;
Ein Opferstein, mit Martyrblut begossen;
Ein Jungfraunantlitz über Mutterbrüsten,
Mit tödtlichen Gelüsten;
Ein Löwenleib mit starken Doppelschweifen,
Dreifach gekrönt, um dreifach zu gebieten,
Und Greifenklauen, die nach Kronen streben.
Wer kann die Räthsel dieser Sphinx begreifen?
Wer ist so kundig alt und neuer Mythen?
Wer leiht den todten Hieroglyphen Leben? —

5.

Ernst weilt der Mönch bei stolzen Mausoläen,
Bei Kaisergräbern, Trümmerpyramiden,
Bei steinernen, moosüberwachsnen Kronen,
In schaurigen und schweigenden Gebieten.
Dort frißt Verwittrung alte Siegstrophäen,
Wo Geister hingewürgter Millionen
Um Gräber von Neronen
Die düstern Reigen ziehen, Todtentänze,
Wo heller Glanz sich schattentief umnachtet,
Wo Größe klein wird, an so düstern Orten.
Verwelkt, verweht sind alle Festeskränze,
Verwest die tausend Opfer, hier geschlachtet;
Was Mode prieß, ist Moder nun geworden.

6.

Und weiter geht er aus den Steinkolossen
Verfallner Marmorschlösser, aus den Mauern,
Die schweigend reden von der Zeit Gewalten
Und ewig ihrer Größe Fall betrauern;
Wo die Vergangenheit sich eingeschlossen,
Der Gegenwart den Spiegel vorzuhalten,
Darinnen Nachtgestalten
Hohläugig grinsen, drin ein Wort zu lesen,
Mit Flammenschrift auf dunkeln Grund geschrieben,
Das markdurchschauernd die Verwesung vorhält,
Das Wesen zittern macht, das Wort — Gewesen!
Da sinkt zermalmt, wen nicht das ew'ge Lieben
Mit frommer Hoffnung mächt'gem Arm emporhält.

7.

Dann tritt der Mönch zu einem Thor, und rastet,
Und läßt dem Geist vorüber Bilder schweben,
Herbeigerufen aus des Himmels Ferne.
Durch dieses Thor schritt einst ein neues Leben,
Armuthgebeugt zwar und vom Gram belastet,
Doch treu die Kunde wahrend von dem Sterne,
Und sie besiegelnd gerne
Mit Blut und Tod. — Hier trug ein frommer Fischer
Das heil'ge Licht, die Lehre von dem Lamme,
Das Christenthum in alte Götterhallen.
Und ob das Wüthen blutigschwärmerischer
Tyrannen es bekämpft mit Schwert und Flamme,
Das Kreuz erhebt sich, und die Götzen fallen.

8.

Und lange sinnt der Wandrer ob der Wandlung;
Er mißt des Schicksals Riesenbau, den alten,
Davor das Sonst und Jetzt als Wächter ragen,
Zwar Götter nicht, doch göttliche Gestalten,
Die treu der Menschheit Wollen, That und Handlung
Ins ew'ge Buch des Weltenrichters tragen,
Und stets die Zeit verklagen. —
Du graues Rom, du Mutter der Cäsaren,
Wie weintest du bei deiner Söhne Falle,
Und jammertest bei ihren Leichenpompen!
Wie anders sind, die sind, als die da waren!
Ein Seufzen hallt, ein Todtenlied für Alle,
Dumpf durch die Schauer deiner Katakomben. —

9.

Die Menge drängt sich, wogt und strömt ohn' Ende,
Und Glocken tönen, Donnergrüße schallen
Gewaltiglaut aus eh'rnen Feuerschlünden.
Hoch schwebt ein goldnes Kreuz und Fahnen
wallen,
Und zu Gebeten faltet Rom die Hände.
Die Herrlichkeit des Höchsten zu verkünden,
Zu lösen alle Sünden,
Naht herrlich der, dem alle Macht gegeben,
In Heiligkeit gekleidet, hell und blendend;
So festlich zog durch Rom kein Triumphator.
Und Alles kniet, als sich die Hände heben,
Als sich dem Volk zeigt, seinen Segen spendend,
Der Knechte Knecht — des Erdballs Imperator.

10.

Der Mönch kniet auch, er fühlt sich hingerissen,
Im Innern lodern Flammen der Entzückung.
Hierher, hierher, die noch im Glauben wanken!
Hier strömt die Wunderquelle der Beglückung!
Hier findet Ruh ein quälendes Gewissen!
Genesung finden hier die Zweifelkranken,
Hier knieen sie, und danken
Dem ew'gen Christ, daß er sich so verkündet!
Hier sind die Pforten offen aller Gnaden!
Hier brennt die Wahrheit hell wie Sonnenflammen!
Hier ist die Kirche, fest auf Fels gegründet!
Hier wandeln Sünder auf des Heiles Pfaden!
Das Größte, Heiligste, hier ist's beisammen! —

11.

Der Wandrer schreitet aus des Papsts Palaste;
Bleich ist sein Antlitz, seine Augen rollen,
Sein wilder Blick ist eine stumme Frage
An Gott, warum er hier nicht donnern wollen?
Warum des Richters Rächerarm noch raste?
Warum der Boden, der auf Mosis Klage
Sich aufthat, die noch trage,
Die fürchterlich das Heiligste hier schänden?
Sie nicht, wie Kora's Schaar, hinunterschlinge,
Ausrottend so der Frevler freche Rotten?
Sie treiben Wucher mit den Sakramenten;
Sie achten Gott, wie seinen Sohn geringe;
Nichts ist so heilig, das sie nicht verspotten.

12.

Wer war der Pilger, der so still betrachtend
Durch Roms Ruinen schritt, wie durch die Gassen,
Die volkbelebt bald, bald auch still, vom Schweigen
Und Graus bewohnt sind, und von Pracht
verlassen?
Wer war der Mönch, der, Täuschungen verachtend,
Nachzog der Wahrheit heil'gem Siegeszeichen,
Vor dem die Lügen weichen? —
Aus Deutschland kam er her, ein Abgesandter,
Den Himmel glaubt' er hier herabgesunken,
Und fand die Hölle hinter frommen Larven.
Und ging von hinnen nun, ein Zornentbrannter,
Den Frevlern fluchend, die von Lastern trunken,
Der Heuchelei die Tugend unterwarfen.

Ablass.

1.

Ein Göttinbild steht in den Weltentempeln,
Davor zahllose Priester dienend knieten,
Nach welchem ewig tausend Herzen streben.
Es ist umblüht von wunderreichen Mythen,
Die jene Priester gern zur Wahrheit stempeln,
Und ist von heil'gen Schleiern dicht umgeben,
Die keiner soll erheben.
Die Weisheit ist das Bild, das göttlichhehre,
Ein Spiegel Gottes, sonnenherrlich strahlend,
Ein Diamant im Allmachtdiademe.
Doch Herrsch- und Ichsucht macht das Licht — zur Lehre,
Mit Worten spielend und mit Formeln prahlend,
Und windet Schleier um das Bild — Systeme.

2.

Wohl herrlich ist es, Weisheit zu erringen,
Und lohnend ist es, treu gestrebt zu haben;
Ein großes Ziel pflegt große Kraft zu wecken.
Doch Mancher, der beglückt mit hohen Gaben,
Verwirrte sich in selbstgewebten Schlingen,
Im Streben, tief Verhülltes aufzudecken,
Verschlang die Nacht den Kecken.
Sophia's Tempelhallen nahen Viele,
Dort ihre Namen an die Wand zu malen,
Und wähnen dann Unsterblichkeit errungen.
Ohnmächt'ger Dünkel! Knabentändelspiele!
So flattern Mücken um des Lichtes Strahlen,
Bis sie der Flammentod hinabgeschlungen.

3.

Dem Riesengeist, den unsre Liebe feiert,
Blieb nicht das Streben fremd, das würdigschöne,
Der Weisheit heil'gem Nilstrom fromm zu nahen,
Und im Vereine ächter Göttersöhne
Das Bild zu schaun, des Reinen unverschleiert,
Und dort die Priesterweihen zu empfahen;
Sie knieten dort — sie sahen.
Und nun erhebt er sich auf Adlerflügeln,
Und mit dem Schwert des Lichtes ausgerüstet,
Zieht er daher, dem Dunkel Kampf zu bieten.
In Trümmern schlägt er der Scholastik Klügeln,
Die sich mit Formeln der Sophistik brüstet,
Und raubt den Kranz des Ruhms dem Stagiriten.

4.

Da, wie noch Luther treulich dient dem Lichte,
Weisheit und Wahrheit lehret und verbreitet,
Gekräftigt von der Offenbarung Worten,
Wird ernster Kampf dem Strebenden bereitet,
Der ihn zum Heros macht der Weltgeschichte,
Der für ihn aufthut ew'ge Ruhmespforten,
Ob auch die Nachtkohorten
Anstürmend rauschen mit den dunkeln Schwingen,
Ob Lockung bald, bald Drohung sie versuchen;
Sie können nicht den Muth des Mannes dämpfen,
Sie können nicht der Wahrheit Macht bezwingen;
Er läßt nicht ab, die Mäkler zu verfluchen,
Er läßt nicht ab, den Ablaß zu bekämpfen.

5.

Dicht drängt sich Volk um eine Krämerbude,
Die sich ein Priester voll Erniedrigungen
Erhöhet hat, Vergebung feil zu halten.
Still triumphirt, daß solche List gelungen,
Der truggetaufte Ablaßschacherjude,
Spott treibend mit den göttlichen Gewalten:
Zu lösen, zu behalten.
„Kommt her und kauft! Ihr braucht nicht Buß' und Reue!
Ihr seid entsündigt, was euch immer quäle!
Ja, hättet Gottes Mutter ihr geschändet,
Mein Ablaß wandelt euch in Sündenfreie,
Und aus dem Fegefeuer springt die Seele,
Sobald der Schilling klingt, den ihr gespendet!" —

6.

Eh Lenzeshauch die Winterflur umfächelt,
Da schlummern all die reichen Lebenssäfte,
Von stiller Ruhe mütterlich umfangen;
Ein Tag — und es erwachen tausend Kräfte.
Ein holdes Mägdlein, das im Schlummer lächelt,
Regt sich Natur, und grüßt mit frischen Wangen
Der Morgenröthen Prangen.
Es spielt das Kind sich durch die Lenzesjahre,
Mit frommen Augen auf die Mutter hörend,
Die wunderbare Mährlein ihm verkündet,
Und nimmt für Wahrheit gern das Wunderbare,
Im Glauben selig, Älternwort verehrend,
Bis andre Sonnen ihm die Welt entzündet.

7.

Auch Luthers Geist schlief in des Glaubens
Wiege,
Ein fromm vertrauend Kind, den Mutterlehren
Der Kirche redlichtreu, die es geboren;
Doch ach, sie selbst muß sein Vertrauen stören,
Denn reiner Kindessinn durchschaut die Lüge,
Und ewig hat sie diesen Sohn verloren.
Er war von Gott erkoren
Als Frühlingsengel durch die Welt zu schweben,
Zu wecken die im dumpfen Schlaf erstarrte,
Ein lichtgeborner Aeon, Strahlenbote
Der Lieb' und Wahrheit, reich an Kraft und Leben.
Die Welt erwachte, die des Boten harrte,
Und freute sich im neuen Morgenrothe.

8.

Und stark und freudig, für das Recht begeistert,
Und für die Wahrheit glühend, für den Glauben,
Schlägt Luther an des Gotteshauses Pforte
Die fünf und neunzig Sätze. Grimmig schnauben
Die feilen Ablaßkrämer, schreckbemeistert,
Es greift der kühne Mann nach ihrem Horte.
Vom Orte fliegt zum Orte
Die Kunde fort nach allen deutschen Landen,
Als wären selbst die Boten Gottes Engel,
Bald auch durch ganz Europa! Nationen
Erstaunen, denn ein Mann macht Rom zu Schanden;
Er deckt die Schmach auf, die verhüllten Mängel,
Und wird bewundert, wo nur Christen wohnen.

9.

Nun war der Grund gelegt zum großen Werke,
Der erste Stein zu jener Riesenmauer,
Die gegen Roma's Macht sich thürmen sollte.
Noch kannte nicht die Höhe der Erbauer,
Noch nicht ermaß er seine ganze Stärke;
Die Lüge tilgen nur war was er wollte,
Doch unaufhaltsam rollte
Die Kugel des Geschicks, die thatenschwere,
Und riß den alten Wahn der Zeit in Trümmern,
Und war durch Menschensatzung nicht zu hemmen.
Wer kann der Stromesfluth gebieten: Kehre
Zurück zum Quell! Wer wehrt dem Stern, zu schimmern?
Wer kann das Meer in feste Ufer dämmen? —

10.

Zerrissen war die Fessel! Unaufhaltsam
Brach hell der Tag aus dichten Wolkenschleiern,
Und Keiner konnte hindern seine Strahlen.
Die Menschheit durfte große Siege feiern;
Prometheus-Luther nahm ihr Recht gewaltsam
Zurück, das jene Priester tückisch stahlen,
Und bebte nicht vor Qualen.
Die Völker schliefen, gleich den Grabeshütern,
Die vor dem Sarkophag des Heilands ruhten;
Der reine Glaube war der Tiefbegrabne.
Da brachte Trost den zagenden Gemüthern,
Des Glaubens Auferstehungsgruß den Guten,
Ein Bote Gottes — Luther — der Erhabne.

Augsburg.

1.

Du Römerkaiserstadt am Alpenstrome,
Du zweites Rom, im deutschen Land gegründet,
Du Denkmalreiche, wo von frühen Tagen
Noch mancher Stein, noch manches Bildniß kündet,
Mit deiner Curie, deinem hohen Dome,
Soll man dich mehr bewundern, mehr beklagen?
Noch reden alte Sagen
Von Wunderdingen, die sich hier begeben;
Die frühe Pracht ist noch nicht ganz versunken,
Der alte Stolz fand noch nicht ganz den Schlummer.
Doch nicht mehr wach ist jenes alte Leben,
Und tiefe Schwermuth weckt ein ödes Prunken,
Erinnrung beßrer Zeit weckt tiefen Kummer.

2.

Einst war es anders, einst, als dieser Stille
Die Lust voranging, Freude mit dem Glanze
Sich gattete, die Pracht zum Reichthum baute.
Im Kampfspiel schwang der Ritter seine Lanze;
Und Kraft und Schönheit traten zu der Fülle,
Und lieblich klang der Meistersänger Laute.
Der Bürger Auge schaute
Voll Stolz auf Kaiser, die gezogen kamen,
Und freudig ward des Reichs Pannier geschwungen,
Die schönen Straßen wimmelten von Gästen;
Von den Balkonen winkten holde Damen,
Ein tausendfacher Flor zum Kranz geschlungen;
Die Bischoffresidenz erscholl von Festen.

3.

Doch hätte nie dich solcher Glanz umblühet,
Und reichte nicht dein Ruhm in frühe Zeiten
Hinauf, und schmückte dich mit Ehrenkronen,
Doch wärst du groß, denn Luther sahst du streiten,
Den Feindeshaß zu fällen war bemühet.
Doch Haß ist machtlos, wenn der Herr will schonen,
Und säß' er hoch auf Thronen.
Komm, Luther, mit dem Cardinal zu kriegen,
Beschäme seines Afterwitzes Klügeln,
Und schmettre seiner Gründe Schein zu Boden!
Gott kämpft mit dir, du kannst nicht unterliegen,
Du wirst gehoben von des Sieges Flügeln,
Und wirst umjubelt von der Freiheit Oden! —

4.

Gen Augsburg zog einst, wie die Sage kündet,
Die Geisel Gottes mit des Heeres Wolke,
Die das Verderben brüderlich begleitet,
Ein fürchterliches Schreckniß allem Volke;
Da flammen Städt' und Dörfer, gluthentzündet,
Und Angst und Todtesnoth sind rings verbreitet.
Der Hunnenkönig reitet
Dem Heer voran zum Lech, die Stadt zu stürmen,
Da sieht er rauschend aus den Tiefen steigen
Ein Riesenweib, das ruft: „Zurück! Nicht weiter!"
Drauf hoch und höher sich die Fluthen thürmen,
Und eilend lenkt sein Roß im tiefen Schweigen
Weit, weit von Augsburg weg der düstre Reiter.

5.

Die Geisel Gottes, die die Menschheit knechtet
Ist neu erstanden unter anderm Namen:
Papstherrschaft, Pfaffentrug! — Arglist'ge Heuchler
Streun unter Völker aus des Unglücks Samen,
Erwählt dazu sich achtend und berechtet.
Der Fürsten Sinn umspinnen sie als Schmeichler,
Und Luther — drohen Meuchler.
Doch zage nicht, ob Tücken dich umgarnen!
Gern schmiedeten sie dich in Kerkerketten,
Gern opferten sie dich im Feuertode,
Gott aber weckt die Stimmen, die dich warnen,
Gott kann dir Helfer senden, die dich retten,
Dein „Dahinab" zeigt dir sein Liebesbote.

6.

Ja, fliehe nur, du muthertfüllter Krieger!
Ob sie den Bann nach dir geschleudert haben,
Der Strahl erlöscht an deinem Schilde machtlos,
Sie können deine Burg nicht untergraben,
Und durch die Stürme wandelst du als Sieger.
Jemehr sie dreun bethöret und bedachtlos,
Du siehst ihr Wüthen achtlos.
Du weißt, daß Gottes Engel für dich wachen,
Und konntest recht den Fragenden berichten,
Der sprach: „Wohin, wenn dich dein Fürst nicht
schirmet?“
„Dann wird der weite Himmel mich umdachen;
Dann will ich in die Arme Gottes flüchten,
Mich schützt der Himmel, wenn die Hölle stürmet!“

Der Bann.

1.

„Erwecke nicht den Leu, den stillen Schläfer,
Denn nicht in Fesseln legst du den Erwachten,
Und seinem Grimme wirst du schwer entrinnen!
Er fährt empor, und faßt den Unbedachten,
Er läßt die Heerde frei, und würgt den Schäfer,
Und giebt den Tod für thörigtes Beginnen.
Wie magst du Sieg gewinnen,
Du schwacher Mönch? Kriech' ein in deine Zelle,
Und sprich zerknirrscht ein Miserere mei!"
So redet Furcht, die zagende, die scheue;
Doch Luthers Muth schöpft aus des Urlichts
Quelle
Den goldnen Spruch: Spes mea fides Dei!
Und schon erwacht und grollt und brüllt der Leue.

2.

Da wurde vieles hin und her geredet,
Bestritten, widerlegt, aufs neu bestritten,
Daß aller Augen auf den Kampf gerichtet.
Der Held der Wahrheit naht mit sanften Bitten
Der aufgeregten Macht, die ihn befehdet;
Er selber hofft, daß er den Zorn beschwichtet,
Solch Hoffen — ward vernichtet. —
Der Papst bricht von dem Gnadenbaum selbsthändig
Die goldne Rose mit der Wunderhülle,
Und sendet huldreich sie dem Herrn von Sachsen.
Doch dieser achtets kaum; schon hat lebendig
Der reinen Lehre Silberrosenfülle
Den Wunderbaum des Papstes überwachsen.

3.

Es wächst der Streit, und mit des Kampfes Lohen
Wächst auch der Muth in Luthers Mannesbusen,
Und sein Vertraun, das jugendlich erglühte,
Versteint vom Zornblick feindlicher Medusen,
Wird fest im Glauben, unbewegt durch Drohen,
Ein Fels, darauf die weiße Rose blühte.
Mit freudigem Gemüthe
Sieht Luther ungebeugt und unbezwungen
Die Wetter anziehn, die sich ringsum thürmen,
Und steht vor Gott, ein kampfesfert'ger Beter.
Getrost, getrost! Glanzreich hervorgedrungen
Blitzt hell der Sonne Siegerblick nach Stürmen,
Und über Donnerwolken lacht der Aether!

4.

Der Bannstrahl fliegt vom hohen Vatikane,
Ein wirkungloser Blitz, der nirgend zündet,
Ein Speer des Todes, dran der Stachel fehlet;
Ein Donnerwort, das Untergang verkündet,
Doch schrecklich nur der blinden Furcht, dem Wahne.
Und jener Eifrer, den der Haß beseelet,
Zum Boten auserwählet,
Er wird verlacht in allen deutschen Ländern,
Er wird verspottet von den Musensöhnen,
Sie dichten Lieder auf den Bullenbringer.
Wie wunderbar und schnell sich Zeiten ändern!
Der Geist der Freiheit lehrt die Fesseln höhnen,
Und seinem Panner wirbt er tausend Jünger.

5.

Weit auf das Thor! Es wogt des Volkes Menge
Hinaus mit Jubelruf zum Stromesufer,
Die Bursa der Studenten wallt mit Glänzen,
Und unter ihnen mancher wackre Rufer.
Wie? Naht vielleicht mit festlichem Gepränge
Ein Herrscher? Will man ihn, umrankt von Kränzen
Den Ehrentrank kredenzen?
Selbst ernste Lehrer schreiten im Gewimmel,
Und Diener tragen Bücher, Pergamene!
Es zieht kein König ein, hinaus zieht einer,
Ein Mann voll Muth, den festen Blick zum Himmel,
Ein Mann des Siegs, und ihn umjubeln jene,
Er ist verehrt, berühmt, geliebt wie Keiner!

6.

Und das ist Luther! Seinen Namen tragen
Die Lüfte freudig weithin als den Besten;
Die Wogen führen ihn zum fernen Meere,
Das rauscht ihn fort zur neuen Welt im Westen.
Er wird noch hohe Namen überragen,
An Ruhm so reich und reich an Siegerehre,
Durch seine reine Lehre.
Ein Holzstoß flammt, das Volk umdrängt die Lohe,
Und die Gesetze, die das Papstthum übet,
Und Leo's Bannfluch schleudert der Befreier
Kühn in die Gluthen, und es spricht der Hohe:
„Weil du den Heiligen des Herrn betrübet,
Betrübe dich dafür das ew'ge Feuer!"

7.

Da flog ein Klang, ein morgenrothgeborner,
Auf Seraphsflügeln übern Erdkreis eilig,
Vom Memnonbild der Freiheit ausgegangen,
Und Völkerjauchzen sprach den Opfrer heilig,
Und Hosianna! rief es: Gotterkorner!
Gesegnet, der den Geist des Herrn empfangen!
Und Kerkerriegel sprangen.
Im Winterschlummer lag die Flur begraben,
Doch Geist und Wahrheit waren auferstanden,
Als Sonnenblumen aus den Finsternissen,
Und Gottes Streiter hatte sich erhaben
Vom Pfaffenthum, von seinen schnöden Banden,
Mit festem Muth auf ewig losgerissen.

8.

Laß sie nur immer donnern, zürnen, toben,
Laß sie in Bullen wild wie Bullen wüthen
Und dich verfolgend, mit Verdammniß schrecken!
Dir wohnt ein Schirmherr über Wolken droben,
Der weiß den Bann zu bannen, dich zu hüten,
Der weiß mit sicherm Schilde dich zu decken,
Weiß Helfer dir zu wecken.
Die stärksten Helfer hat er schon gegeben
Ins eigne Herz dir, Glauben und Vertrauen,
Den starken treuen Sinn in trüben Tagen.
Du baust auf Gott, du bangst nicht um dein Leben,
Und ob auf dich die Freunde zagend schauen,
Du siehst mit heitrem Lächeln ihr Verzagen.

Verfolgung.

1.

Ein altes Buch, voll Wahrheit wie voll Dichtung
Und Bilderschmuck liegt vor uns aufgeschlagen,
Einfach in Reim und Wort, das singt gar treulich
Von eines Heldenjünglings Muth und Wagen,
Von argen Raths Beginnen und Vernichtung,
Und wie der Held, oft von Gefahren gräulich
Bedroht, obsiegt erfreulich.
Das ist der Theuerdank. Mit Jugendfeuer
Durchläuft er kühn die Bahn, die schwerbedrohte,
Weit hinter sich läßt er Verrath und Tücken,
Und glorreich reihn an seine Abenteuer,
Auf denen oft er rang mit Noth und Tode,
Sich Ruhm und Liebe, hoch ihn zu beglücken.

2.

Auch unsers Liedes hoher Held durchwallte
Die dornenvolle Wüste der Gefahren,
Die rauhe Alp voll tückischfinstrer Klüfte,
Und der Verfolgung Labyrinthe waren
Von ihm betreten, und die starre, kalte
Eiswelt des Hasses, ihre Schauergrüfte.
Auf falschen Meeren schiffte
Der Mann der Treue, Hoffnung seine Flagge,
Sein Segel Muth, sein Anker fester Glaube,
Und Gottvertrauen sein erprobtes Steuer.
So fuhr er durch die Klippenschaar der Rache,
Dem Streben der Verfolgung nicht zum Raube,
Die Beute nicht blutgier'ger Ungeheuer. —

3.

Am Fuß des Harzwalds mahnen noch die Trümmer
Vom Kloster Walkenried an einst'ges Prahlen,
Und Sagen wandeln hin durch die Ruinen,
Die einsam stehn, gleich ernsten Todtenmalen,
Vom frühen Glanz nur noch ein bleicher Schimmer;
Vom Abendsonnengolde matt beschienen.
Der Wandrer tritt zu ihnen,
Und zu dem Wandrer leise schleicht die Sage,
Und zeigt ihm jene Stelle, wo die Tücke
Der Mönche Luther meuchelmorden wollen.
Der Hund — versank; die Falschheit kam zu Tage;
„Gott wacht!" sprach Luther ernst, und wich
zurücke;
Der Mann des Lichts hat so nicht enden sollen.

4.

Die Bosheit wandelt heimlich ihre Gänge,
Wenn Fromme gehn auf des Berufes Wegen.
Der edle Lehrer schreitet still nach Hause,
Da tritt ein Fremder grüßend ihm entgegen,
Und sucht, daß er sich an den Doktor dränge.
Und Luther, liebreich, ohne daß ihm grause,
Führt ihn in seine Klause.
Dort spricht der Fremdling: „Ei wie viel Ihr waget!
Wenn Einer Euch, gleich mir, zu nahen strebte,
Und mit verborgnen Waffen Euch erschlüge?"
Dem gegenredet Luther unverzaget:
„Ich steh in Gottes Hand!" Und jener bebte,
Und ging, und todbleich waren seine Züge.

5.

Es ist der Tod nicht Jeglichem zu Willen,
Er ist nur Diener deß, der höher thronet,
Als alle Herrn und Mächtige der Erde.
Ob Menschen tödten wollen, er verschonet,
Und darf nicht stets die Lust des Hasses stillen,
Ob auch mit Tücke, Gift, mit Dolch und Schwerte
Ihm Mord geboten werde.
Wen Gottes Rechte schirmt, der ist behütet,
Und sicher ist er vor des Todes Pfeile,
Ob auch Gefahr ihn tausendfach umgebe,
Ob grimmige Verfolgung ihn umwüthet,
Der Schergenhand gebeut der Richter: Weile!
Und seine Vaterstimme ruft: Er lebe! —

6.

Zu Worms, wo Luther sich die Siegerkrone
Vom ew'gen Baum des Ruhmes hat gebrochen,
Ging er bei Triers Churfürst froh zum Mahle,
Und manches heitre Wort ward dort gesprochen.
Da beut ihm den Pokal mit leisem Hohne
Der Feind, und lauert. — Horch! Was klirrt im Saale?
Zersprungen ist die Schale!
Hinströmt der Wein, so wie das Kreuzeszeichen
Lutherus segnend drüber hat geschlagen,
Die Gäste schauen bleich drein und verstöret,
Doch Luther lächelt, wie sie rings erbleichen,
Und unbefangen hören sie ihn sagen:
„Der Trank, ihr Herren, war mir nicht bescheret."

7.

So war der Herr mit Luther unverkennbar,
Sein Schild, sein Hort, sein Helfer aus den Nöthen,
Sein Trost bei niedrigen Beschuldigungen,
Ersonnen, seines Ruhmes Glanz zu tödten.
Ja, Gottes Gnade war mit ihm unnennbar!
Von einem Dämon, dem er sich verdungen
Erzählten Lästerzungen,
Durch dessen Beistand er sich mächtig stärke,
Daß ihn kein Gegner könne je entmuthen,
Der Wissenschaft, wie Starrsinn, ihm verleihe.
Wohl wahr! Ein Hülfsgeist war mit Luthers Werke:
Der Geist des Herrn, der Schirmer alles Guten,
Der ewigwahre, Gott, der ewigtreue!

8.

Zieh immer deine Bahn, du starker Ritter,
Ein Theuerdank, durch Drohung und Gefahren,
Dein Ehrenhold ist Wahrheit sonder Hülle,
Die geht mit dir durch alle Meuchlerschaaren,
Sie leitet dich durch Sturm und Ungewitter,
Sie kleidet dich, ob Kampf und Woge brülle,
In ihre Strahlenfülle! —
Aus tausend Augen stürzen Wehmuthzähren
Als Luther scheidet, allem Volk so theuer,
Vergebens warnen ihn die treuen Seinen.
„Und wenn in Worms so viele Teufel wären
Als Ziegeln auf den Dächern, und ein Feuer
Von Wittenberg bis Worms — ich will erscheinen!"

Die Muse.

1.

Dem Dichter ist ein hohes Gut beschieden,
Das mit der Erde Sprachen nicht zu schildern,
Weil es ein Himmel ist voll Seligkeiten,
Ein Wundertraum von Paradiesesbildern,
Ein Zaubergarten holder Hesperiden,
Ein flammend Sternbild in der Nacht der Leiden,
Umstrahlt von Edens Freuden;
Ein gottgesandter Trost, ein süßer Friede.
Der Dichter bleibt vom Glück nicht unbetheiligt,
Kann reich in Armuth, froh im Schmerz sich
wähnen;
Es lebt sein Glück, es stirbt sein Leid im Liede,
Und auf des Herzens Altar, gottgeheiligt,
Bringt er das Opfer frommer Freudenthränen.

2.

Den Schwergeprüften, Schicksalangefochtnen,
Die ringen müssen mit des Lebens Nöthen,
Tritt oft ein Götterweib voll milder Hoheit
Entgegen, leuchtend aus den Morgenröthen,
Und nimmt vom eignen Haupt den golddurch-
flochtnen
Hellblüh'nden Lorbeer, strahlend Heil und Froheit.
Den Dornenkranz, den Roheit
Und Bosheit oft auf edle Stirnen drücken,
Vertauscht sie mit dem Lorbeer, so sie krönend,
Mit Wonnen sie für langes Leid zu lohnen.
Wer kann so reich, wer so beglückend schmücken?
Das ist der Dichtkunst Muse, die versöhnend
Den Lorbeer hingiebt für die Dornenkronen.

3.

Auch dich, o Luther, durfte reich sie schmücken;
Sie hat zum trauten Liebling dich erkoren,
Dich fromm beseligt, dich erstarkt im Ringen.
Der Klang des deutschen Liedes, fast verloren,
Soll neu das alte Vaterland entzücken;
Deutsch sollen deutscher Sänger Lieder klingen,
Und herrlich flog dein Singen,
Du Mann der Kraft, dem Gottes Geist gegeben,
Durch alle Gauen, kräftig und melodisch,
Frei von den Banden bänglichen Ermessens.
Und ewig werden deine Lieder leben,
Wenn mancher Sang, der tändelnd nur und modisch,
Hinabsank in den Nachtstrom des Vergessens.

4.

Der Sänger ist ein Bergmann, fromm von Herzen,
Das frische Lied ist seine Wünschelruthe,
Damit er forscht nach gültigen Metallen.
Die Zaubergerte neigt sich, wo das Gute
Im Menschenbusen glüht, gleich edlen Erzen,
Wo Freudenzähren, frohes Wohlgefallen,
Ausblühn gleich Glanzkrystallen.
Dort findet er die reichen schönen Schachten,
Und sie durchsenkt er mit der Kraft des Sanges,
Mit heitrem Muth, nicht fürchtend Fluth und
Schwaden.
Sein Licht ist Gott, ob Wetter ihn umnachten,
Das hellt die Bahnen seines Ruthenganges,
Und gottgeschirmt, wer soll, wer kann ihm schaden?!

5.

Der Sänger ist ein Priester, ein geweihter,
Im Namen Gottes, der den Geist ihm sendet,
Darf er zum Altar der Erhebung schreiten,
Wo er der Wahrheit Sakramente spendet,
Die Gnadenfülle hochgebenedeiter
Verkündigungen, die in schönern Zeiten
Durch alle Ewigkeiten
Den Guten hohen Lohn von Gott versichern.
Er tauft mit Feuer, predigt allem Volke,
Weckt in den Herzen Himmelsideale,
Verkündet Gott aus heil'gen Bibelbüchern,
Der einst gesprochen aus der Donnerwolke,
Und reichet segnend seine Liebesmahle.

Bayerische Staatsbibliothek München

6.

So, frommer Luther, bist auch du getreten
Des Gottesgeistes voll zu den Altären,
Und hast verkündigt den, der dich erfüllte.
Hast ausgelegt dem Volk die heilgen Lehren,
Das freudig strömte zu dem Lichtpropheten,
Der Nacht entfliehend, die es überhüllte,
Ob auch ein Löwe brüllte. —
Einst sang vor Saul, den finstern Geist be-
schwichtend,
Jesais Sohn, gleich Dämonüberwindern,
Dann ward ein König der geweihte Sänger.
Den trüben Geist der Finsterniß vernichtend
Sang Luther, und des Dunkels irren Kindern
Verhüllte sich das ew'ge Licht nicht länger.

Bayerische Staatsbibliothek München

7.

„Ein' feste Burg ist unser Gott!" so rauschte
Gleich einem Jubelpsalm und wohllauttönig
Des starken Luthers fromme Sängerharfe,
Die vor den Völkern trug der Dichterkönig.
Und wie der Freunde Schaar frohlockend lauschte,
Traf hart den Feind das Liederschwert, das scharfe,
Und schlug ihm ab die Larve. —
Das Hohelied der Liebe, sinnlich glühend,
Wie herrlich hat es Salomo gesungen,
Versunken in den Lotos süßen Schauens!
Doch Luthers Liederrose, keusch erblühend,
Ist als ein hohes Lied der Kraft erklungen,
Als hohes Lied des Glaubens und Vertrauens.

8.

Du Sänger, Lehrer, Priester, Lichtentflammer,
Wahrheiterwecker, Sternbild, glänzend prangend,
Orionschwert, zu dem wir freudig blicken!
Sieh nieder, Sel'ger, unsern Dank empfangend!
Du kamst, da schwieg der Menschheit langer Jammer!
Du tratest lösend zu den gordschen Stricken,
Du botest Kampf den Tücken,
Mit denen Trug die Völker eingesponnen!
Die Sclavenbanden alter Schmach zerbrachst du,
Erscheinend wie ein Stern im Morgenrothe,
Voranzuwandeln ewgen Freiheitsonnen.
Kühn für der Menschheit heil'ge Rechte sprachst du,
Und unsre Liebe preißt dich, Lichtesbote!

Worms.

I.

Uns ist gesagt von alten Wundermähren! —
Von kräftgen Helden in der Zeiten Morgen
Ward ein unsterblich hohes Lied gesungen,
Von einem Hort, im Schoos des Rheins geborgen,
Von reicher Lust und bittern Zornes Zähren,
Vom Schall der Schwerter herrlich hell durchklungen:
Das Lied der Niebelungen.
Uraltes Worms, du deutschen Christenthumes
Geweihte Wiege, Dom mit heilgen Schauern,
Rheinbraut im Rebenkranz mit goldnem Becher;
Beneidend sieht die Glorie deines Ruhmes
Manch reichre Stadt, es schritt in deine Mauern
Der Freiheit Herold und der Wahrheit Sprecher.

2.

Von einem Rosengarten gingen Lieder
Aus alter Zeit zur späten Nachwelt über,
Den eine Königin in Worms gegründet;
Doch Erdenrosen welken, wenn vorüber
Der Lenztag ihres Blühens, und sinken nieder,
Und keine hat als dauernd sich verkündet.
Kein Leben überwindet
Den Tod, so lange noch der Tod lebendig,
Der mordend geht durch alle Rosenhaine,
Vor dem die holden Lebensfarben bleichen.
Doch seht, ein Kämpfer naht sich, hochverständig;
Und eine Rose, eine silberreine,
Trägt er im Schild, darauf das Kreuzeszeichen.

3.

Der Streiter betet: „Gott! Allmächtger! Wache!
Der Menschheit Feind ist mächtig und geschäftig,
Und führt die Welt den Weg zu seinen Nächten.
O Gott, mein Gott! O mache du mich kräftig!
Du mußt, denn ich vertrete deine Sache!
Dich ruf ich an, du Helfer der Gerechten,
Hilf mir dein Wort verfechten!
Starbst du, mein Helfer? Nein, du kannst nicht sterben!
Ich weiß, daß ich nicht deinen Schutz entbehre,
Hilf mir durch Christum, meine Burg und Stütze!
Durch deinen Geist! Herr, laß mich nicht verderben!
Komm, komm! Und ob die Welt voll Teufel wäre,
Und ob der Leib stirbt, nur die Seele schütze!"

4.

Und ruhig tritt der Kämpfer in die Schranken,
Die Tausende der Hörer rings umgeben,
Feinde wie Freunde, Fürsten, Pfaffen, Ritter,
Die sein Bekenntniß zu vernehmen streben.
Da steht er freudig, sonder Furcht und Schwanken,
Wie Felsen stehn im Sturm und Ungewitter,
Und spricht — nicht hart, nicht bitter:
„Antwort verlangt Ihr? Wohl, Ihr sollt sie hören!
Besiegt und schlagt mich durch Vernunft und Bibel!
Ich stehe hier, getrost, in Gottes Namen.
Kein Widerruf! ich will mein Wort beschwören;
Wer sein Gewissen nicht bewahrt, thut übel:
Gott helfe mir, ich kann nicht anders! Amen.“ —

5.

Versenkt war worden in den Strom der Zeiten
Der Hort des Lebens von den Nebelkindern,
Die lichte Wahrheit und der reine Glaube.
Still ruht der Hort! Wer kann die Wogen
hindern,
Daß sie versandend nicht darüber gleiten,
Zufrieden mit dem heiligtheuern Raube?
Wer kann aus tiefem Staube
Das Gold erheben, und der Fluth gebieten,
Wie Moses einst am Rand des rothen Meeres?
Wer dämmt den Strom, den mächt'gen, unge-
stümen?
Wer würgt die Drachen, die so sorglich hüten,
Dem Dasein trotzend eines Teufelheeres?
Wer kann sich solchen Männermuthes rühmen?

6.

Du, Luther, unser Luther! Zu der Stätte
Um die ein Kranz von alten Sagen blühte,
Trug dich dein Genius durch der Feinde Länder.
Du kamst, die Kraft des Himmels im Gemüthe,
Du tratest zu des Rheinstroms tiefem Bette,
Ein Drachentödter und ein Segenspender.
Du nahmst die heil'gen Pfänder
Von Gottes Treue, von des Heilands Liebe,
Für uns zurück, die Priester uns verbargen,
Denn dazu ward uns ja das Heil gegeben,
Daß es lebendiges Gedächtniß bliebe,
Nicht, todtem Leichnam gleich, es einzusargen;
Du gabst mit neuer Lehre neues Leben.

Luthersbuche.

1.

Ein heil'ger Baum steht in des Waldes Grunde,
Der wunderbar, fast marklos und verwittert,
Von längstvergangnen Tagen scheint zu träumen;
Sein Haar ist graues Moos, das leise zittert.
Der alte Baum weiß eine schöne Kunde,
Die er vertraut umher den jüngern Bäumen,
Und rings den Waldesräumen.
Die lauschen all' den leisen Flüsterworten,
Und rauschen all' erstaunet und verwundert
Der Sage, die der müde Greis erzählet.
„O wären wir doch früher jung geworden!
Du, Glücklicher, den schmückte manch Jahrhundert,
Sahst auserwählt den Mann, der auserwählet."

2.

Am Fuß des Baumes rinnt ein Brünnlein helle,
Das murmelt leise zu dem Laubgekose,
Bald lauscht es, bald mit Uferblumen spricht es.
So traulich wallt es aus dem Erdenschoose,
So heilig rauscht die silberklare Quelle,
Wie Rythmen eines göttlichen Gedichtes,
Sie sah den Mann des Lichtes!
Sie gab ihm Labe bei des Tages Schwüle;
Der Baum, noch Jüngling, gab dem Kämpfer
Schatten,
Erhebend sah der blaue Himmel nieder.
Die grünen Laubeskronen rauschten Kühle,
Und Hoffnung weckten die smaragdnen Matten,
Ach, solchen Mann sah dieses Thal nicht wieder! —

3.

Zwei Ritter saßen auf dem Altensteine,
Die Zeit besprechend unter einer Linde,
Die sanft verkläret stand im Abendrothe.
Im grünen Laubdach flüsterten die Winde,
Ein ernstes Rauschen sprach im nahen Haine,
Da naht mit schnellem Schritt ein Fürstenbote;
Was Martin Luthern drohte
Verkündet er den Freunden bang und eilig,
Und auch was Freundschaft über ihn beschlossen.
Und fordert sie zur Hülfe sonder Weilen.
Solch treues Wollen ist den Freunden heilig;
Das nächste Frühroth sieht auf ihren Rossen
Die treuverbundnen Ritter thalwärts eilen.

4.

Dort wo die Buche hebt die starken Zweige,
Dort wo die Quelle perlt im grünen Bette,
Wo bergwärts sich der krumme Fahrweg windet,
Dort harret Freundschaft, sorgend, daß sie rette.
Vermummte Knappen lagern im Gesträuche,
Und wie der Kämpfer, der das Wort verkündet,
Vom frommen Muth entzündet
Nun nahet, zu den Feinden sich zu wagen,
Da sprengen ihm die Ritter wild entgegen,
Den Wagen haltend mit Geschrei und Drohen.
Dann muß ein Roß den Glaubenshelden tragen
Durch Nacht und Dunkel auf geheimen Wegen;
Der Fuhrmann aber war voll Angst entflohen.

5.

Baut einen Tempel an die hehre Stelle,
Wo Luther ward von Freundeshand gefangen,
Daß er, von Feinden unbedroht, ein Freier,
Genüge seinem brünstigen Verlangen.
Und baut den Altar über jene Quelle,
Und sammelt oft Euch zur Gedächtnißfeier
Des Mannes, heiligtheuer,
In dieses Thales traulichstiller Kühle,
Das an der frommen Vorzeit Tage mahnet,
Und feiert, ernst betrachtend, sein Gedächtniß!
Ja, denkt an ihn mit dankbarem Gefühle,
Der uns durch Nacht lichthellen Weg gebahnet,
Und Freiheit uns vererbt als sein Vermächtniß.

6.

Der graue Baumgreis, der voll Wonnezittern
Mit jedem Mai sang seine Frühlingspsalter
In der Natur gottvolles Freudebeben,
Der wird wohl bald gefällt von seinem Alter,
Wie fest er stand in Stürmen und Gewittern.
Die Buche — stirbt, das Buch wird ewig leben,
Das Luther treu gegeben,
Das ist gesetzt mit diamantnen Lettern
Der ew'gen Liebe Gottes, uranfänglich;
Das ist ein Baum, den kann die Zeit nicht tödten,
Den können Weltenstürme nicht entblättern,
Und seine Quelle sprudelt unvergänglich,
Ein Trostesborn, in allen Erdennöthen.

Wartburg.

1.

Siehst du die Burg dort, die mit grauen Zinnen
Zum Himmel aufragt von dem steilen Berge,
Und weit umherblickt, stolz und hochgefeiert!
Die alte Riesin überm Volk der Zwerge,
Der Felsenthron geborner Königinnen,
Zu der die Schaar zahlloser Pilger steuert,
Wie Lenz den Kranz erneuert?
Sie steht, ein Pharus über Zeitenmeeren,
Sie steht geschmückt von der Natur im Prangen,
Sie prangt gekrönt von reichen Liederkränzen,
So wie bekränzt von Ruhm und hohen Ehren,
Gepriesen wie gesucht von dem Verlangen,
Und wird noch manch Jahrhundert überglänzen.

2.

Einst ragten höher noch die stolzen Thürme,
Einst standen starrer noch die festen Mauern,
In harter Zeit selbst hart, unüberwindlich.
Vorüber zog die Zeit mit Todtesschauern,
Vorüber braußten ihre wilden Stürme,
Und zu der Menschheit, die so wahnvoll, sündlich,
Sprach Gottes Zürnen mündlich.
Da ward zur Nacht ans Wartburgthor geschlagen,
Laut, donnernd laut, als ob die Vehme pochte;
Der Wächter ruft, erschrocken eilt der Pförtner,
Und mit den Freunden naht der sonder Zagen,
Den eine Welt zu schrecken nicht vermochte,
Im Garten Gottes der beruf'ne Gärtner.

3.

Ein Eisenkleid umschließt den kühnen Ringer;
Wer wäre kräft'ger auch und ritterlicher,
Wer würdiger, das Ritterkleid zu tragen?
Hier ruhe, starker Kämpfer, still und sicher,
Hier winkt dir Rast der ew'gen Liebe Finger,
Dir, den der Herr selbst in nothvollen Tagen
Zum Ritter hat geschlagen.
Die Wartburg soll dich schirmen, soll dich bergen;
Wie sonst das Gold den Edelstein umarmet,
Soll jetzt der Stein das lautre Gold umfahen.
Nun mag die Tücke senden ihre Schergen,
Dich schützt der Ew'ge, der sich dein erbarmet,
Dir wird kein Feind mit Gift und Dolchen
nahen! —

4.

Einst reichten sich die Hände Sang und Minne,
Des deutschen Vaterlandes beste Dichter
Auf Wartburg rangen kühn im Liederstreite.
Aus fernen Landen kam des Kampfes Schlichter,
Dem wohnte wunderbares Wissen inne,
Ein Meister stand er Meistern kühn zur Seite;
Dann in der Zukunft Weite
Weissagend blickend, hat er Glück verkündet,
Im Sternenbuch die Zauberschrift gelesen,
Denn Dichter weiht die Muse zu Propheten,
Und ächte sind mit Zauberkunst verbündet.
Doch lange sind die Harfen stumm gewesen,
Kein Sänger hat die Wartburg mehr betreten.

5.

Nun aber will es wieder klingen, tönen,
Der Wonnemond umblüht die Burg der Sagen,
Auf der einst edle Sangesmeister rangen.
Ein Stärkerer will in die Saiten schlagen,
Gekräftiget vom Hochgefühl des Schönen;
Und sind auch drei Jahrhunderte vergangen,
Seit jene Sieben sangen,
Wird nun der eine lautern Klang erwecken,
Deß Wiederhall durch alle Lande schmettert
Wie Donnerlied und wie Prophetenpredigt,
Der Freunde Wonne, wie der Feinde Schrecken.
Wo bleibt der Herbst, der Luthers Kranz entblättert?
Der Zaubrer, wo, der ihn des Ruhms entledigt? —

6.

Auf Wartburg ist ein schönes Bild zu schauen
Aus alter Zeit, von einem Eisenhelden,
Der mildiglich geherrscht in Jugendtagen,
Bis ihm ertödtet, wie die Sagen melden,
Vasallentrotz das freudige Vertrauen,
Bis er vernahm des Volks trostlose Klagen,
Und an sein Schild geschlagen,
Daß vor dem Schall ganz Thüringen gezittert;
Und daß er sicher sei vor Feindestücken,
Erscheint der Held im Panzerkleid von Eisen,
Und geisselt der Rebellen Schaar erbittert,
Die grausam seine Gauen unterdrücken,
Und ward seitdem der Eiserne geheißen.

7.

Du, Luther, Held der Wahrheit, Fürst des
Sieges,
Zornflamme, wenn sich regt der alte Drache,
Der Lügengeist, der Völker hält in Banden,
Dir tönt kein Zuruf: „Werde hart! Erwache!“
Du wachest schon, gewärtig deines Krieges.
Dein hoher Muth, den Feinde schwer empfanden,
Macht ihre List zu Schanden.
Du standest kühn vor Königen und Kaisern,
Du hast der Menschheit heil'ges Recht vertheidigt,
Du schwangst die Geisel eines bittern Spottes,
Und nicht dein Kleid, nein, deine Kraft war eisern,
Dein Schirm war Gott, den jene frech beleidigt,
Und sicher warst du unterm Panzer Gottes.

8.

Von einem Wartburghelden singt die Sage,
Der einst heraustrat in der Morgenstunde,
Daß er dem Herrn der Welt Gebete weihe,
Da rollt ein Donnerton aus grausem Munde
Gleich einer dunkeln, nachtgebornen Frage,
Und vor dem Landesgrafen steht sein Leue,
Der fessellose, freie,
Und schießt die Blicke, die Verderben lohen,
Auf jenen hin — doch ernst und unerschrocken
Zeigt sich der Mann dem Wüstenkönig stärker.
Und zitternd steht der Leu bei seinem Drohen,
Und schüttelt nur der Mähnen goldne Locken,
Und schweigt — und geht zurück in seinen Kerker.

9.

So hat auch dir, du Wartburgheld, die Zähne
Der Leu von Rom gezeigt mit starkem Brüllen,
Und wollte dich verschlingen gar im Grimme.
Doch nicht mit Schreck vermocht' er dich zu füllen;
Du schütteltest ihm die verworrne Mähne,
Und stärker war dein Wort, wie seine Stimme,
Die drohende, vielschlimme.
Fest standest du, fest wie des Erdballs Achsen,
Und hast, verspottend Drohung und Gewalten,
Den Kampf gewagt mit dem ergrimmten Leuen.
Doch er, der Kraft des Mannes nicht gewachsen,
Kroch wieder fort in Ketten, seinen alten,
Dir aber jauchzten huldigend die Freien.

10.

Wo Dädalus den hohen Flug begonnen,
Und Ikarus auf allzukühnen Flügeln,
Den heißen Drang in kalter Meerfluth büßte,
Ruht still ein Eiland, das mit Blumenhügeln
Natur geschmückt zu Paradieseswonnen,
Das als Asyl einst Jesu Jünger grüßte,
Den die Begeistrung küßte,
Dem in Gesichten heiliger Verzückung,
In wunderbar geheimnißvoller Weihe
Sich engelvoll der Himmel offenbarte.
Ihm wurde die Verbannung zur Beglückung,
Johannes sah die Gottesstadt, die neue,
Und Patmos war es, wo er sie gewahrte.

11.

Hoch ragt die Burg empor im Wälderkranze,
Wo Sängerharfen rauschten, Helden wallten,
Wo rings Natur prachtvollen Zauber streute.
Dort prüft ein Dichter seine Liederlanze,
Dort schaut ein Seher himmlische Gestalten,
Dort bringt das gottgegebne, gottgeweihte,
Das hochgebenedeite
Buch aller Bücher uns ein Held getragen
Im Priesterschmuck, die Offenbarung liest er,
Dazu die Harfe rauscht in Glutaccorden.
In Völkernächte soll der Morgen tagen!
Und Luther ist der Sänger, Held und Priester,
Und Wartburg ist zum Patmos ihm geworden.

12.

Du Lutherszelle, wenn wir dich betreten
Durchschauert uns ein ahnungsvolles Zittern,
Gleichwie in eines Domes Riesenhallen,
Und wie beim ernsten Nah'n von Hochgewittern,
Und unwillkührlich drängt es uns zu beten.
Hier dürfen Kön'ge dankend niederfallen,
Hierher die Völker wallen,
Gleich einem stolzbewegten starkem Strome,
Hier wohnte Luther! Seliges Empfinden!
Hier weht sein Geist, hier nach dreihundert Jahren,
Wehn seines Hauchs begeisternde Atome!
Aus dieser Pforte strömte Licht den Blinden
Und Freiheit Geistern, die gefesselt waren!

13.

Nicht blieb der Streiter, der sich Gott erkoren,
Auf Wartburg kampflos und unangefochten,
Blieb nicht in Banden schnöden Müssigganges.
Ob ihm zu schaden Feinde nicht vermochten,
Ihm ward ein Feind in eigner Brust geboren,
Und nur dem starken, festen Muth gelang es
Sein oft verzagtes banges
Und weiches Herz im Glauben aufzurichten,
Und Kampf zu bieten den erregten Sinnen,
Die sich Phantome schufen, Höllenmächte,
Sündhafter Regung Stürme zu beschwichten.
Der Sieg gelang, der Dämon wich von hinnen,
Und über Luther schwebte Gottes Rechte.

14.

Zehn Monden nur, zehn Monden und nicht länger
Hast du, o Wartburg, freundliches Gefängniß,
Den seltenen, geprieſsnen Gast umfangen.
Die Kunde kam von Wittenbergs Bedrängniß,
Vom Bildersturm, vom Wüthen wilder Dränger,
Da röthet edles Zürnen Luthers Wangen,
Da folgt er dem Verlangen,
Aufs neue tritt er auf des Kampfes Bühne,
Ob Acht und Bann nach seinem Leben trachtet,
Ob rings Gefahren dreuen, schwer und blutig;
Aufs Neu' erhebet sein Pannier der Kühne,
Der nicht vorm Bann bebt und der Acht nicht achtet,
Wie Helden furchtlos und wie Löwen muthig.

Die Schwärmer.

1.

Es geht ein wilder Geist durch manche Zeiten,
Erzeugt vom Wahn, von Raserei geboren,
Ein Ungeheuer, suchend seines Gleichen,
Gefolgt von einer Schaar blindwüth'ger Thoren.
Die Keule schwingt er im Vorüberschreiten,
Da bricht des Friedens Bau von seinen Streichen,
Und Ordnung muß entweichen.
Sein Blick ist Mord, sein Augenpaar sprüht
Funken,
Der Fackel gleich, die zündet und zerstöret,
Sein wuthentstelltes Haupt ist schlangenhaarig.
Sein Roß ist Sturm, und mordgedankentrunken
Fährt er daher, und wo er naht, empöret
Sich blindes Volk und folgt ihm tausendschaarig.

2.

Und grausig zieht das wilde Heer der Schrecken
Die Länder durch; voran auf bleichem Pferde
Jagt Angst als Herold, und mit Zeterrufen
Schreit aus dem Schlaf sie alles Volk der Erde,
Als wollte sie zum Weltgerichtstag wecken;
Der Tod beflügelt ihres Rosses Hufen,
Die Thränenbäche schufen.
Da wird der Mord gepredigt und vertheidigt,
Und Raub wird ein Gesetz, Willkühr zum Rechte,
Und heilig selbst wird Aufruhr frech gesprochen.
Der Laster gift'ge Frucht wird schnell gezeitigt,
Und von der Heerschaar räuberischer Knechte
Altar und Bild und Heiligthum zerbrochen.

3.

Und Freiheit! brüllt die mordgeschuppte
Schlange,
Und bäumt sich hoch, und speit Gift auf die Länder,
Ein sinnbethörend Gift, den Schwindel zeugend,
Darin berauschen sich die Tempelschänder;
Vom Aufgang rasend bis zum Niedergange,
Zieht Blutbegier, nach neuen Opfern keuchend,
Sich keinem Gott mehr beugend.
Der Knecht wird Herr, Kunst muß sich weinend
bergen,
Des Friedens Blüthen knickt das Zeitgewitter,
Es schweigen alle heitern Melodeien.
Frohsinn und Freude liegen tief in Särgen,
Auf Leichenfeldern tanzen wilde Schnitter
Die blut'gen Reigen toller Schwärmereien.

4.

Freiheit und Gleichheit, Wahngespenst der Zeiten,
Du schreitest stolz mit Bettlerkönigskronen
In Lumpen durch die Welt. Der Wacht entflohen,
Suchst du die Macht, und rüttelst an den Thronen,
Die zittern vor den Schritten der Befreiten.
Du nahst als Rachefurie den Hohen
Im Bunde mit dem Rohen.
Du schliefst, bis dich Tyrannenwillkühr weckte,
Da sprengtest du die Ketten, die dich banden,
Und deiner Kerkerpforten Eisenriegel;
Nun fliehn Tyrannen, die dein Bild erschreckte,
Denn drohend blickt, was sie mit Schreck empfanden,
Ihr eignes Bild todkündend aus dem Spiegel.

5.

Die wahre Freiheit thront in reinem Lichte,
Ihr Afterbild thront bei des Mordbrands Helle.
Die wahre Freiheit nur weckt große Thaten;
Sie leitet zu des Nachruhms Tempelschwelle,
Und sitzt mit Recht und Weisheit zu Gerichte.
Die falsche Freiheit, ewig schlecht berathen,
Zertritt des Guten Saaten.
Die wahre Freiheit ist ein Geist der Reinheit,
Ein sel'ger Ormuzd, froh im Lichte waltend,
Ausstrom der Liebe, stets das Böse dämpfend.
Die Afterfreiheit freut sich der Gemeinheit;
Ein Ahriman, im Streit die Welt zerspaltend,
Haß zeugend und das Gute stets bekämpfend.

6.

So war's zu Luthers Zeit, so war es später,
Denn stets erneu'n die Häupter sich der Hyder.
Die Schwärmer toben, ihre Rotten schnauben
Nach Mord und Blut; Aufruhr singt Siegeslieder.
Der Ordnung, der Gesetze Übertreter,
Sie nennen ihrer Unthat Schild — den Glauben,
Dem sie die Würde rauben.
Die Burgen brennen, Rache nehmen Sclaven,
Und Rache ruft der Unschuld Blut vom Himmel,
Und Wahnsinn jauchzt und freut sich der Zerstörung.
Der ew'ge Weltenrichter scheint zu schlafen,
Bald aber würgt sein Zorn im Schlachtgetümmel
Und dämpft mit Blut die blutige Empörung.

7.

Auch Luther zieht, ein muthentflammter Streiter,
Zum Kampfe gegen die empörten Horden,
Die seiner Lehre reinen Sinn verdrehen,
Und predigt gegen sie mit Donnerworten,
Und ruft den Fluch der Rache auf die Meuter,
Und läßt nicht ab, den Himmel anzuflehen,
Dem Rechte beizustehen.
Wie jubeln seine Feinde! Seiner Lehre
Wird Schuld gegeben dieses Aufruhrs Wüthen,
Auf ihn wird all' die blut'ge Schuld geschoben,
Doch er steht reinen Herzens, reiner Ehre;
So brausen Wetter rauh um lichte Blüthen,
Doch blühn sie ruhig, auch wenn Stürme toben.

8.

Es müssen Wetter übern Erdkreis ziehen,
Wohlthätig Donner alles Land erschüttern,
Der Blitze Gluthstrahl muß den Äther reinigen.
Und ob auch Herzen zagen in Gewittern,
Es soll die Kraft, es soll der Muth nicht fliehen.
Noch lebt, wenn Schmerzen schwer die Seele peinigen,
Die Hülfe des Dreieinigen.
Nach Stürmen geht hervor die reine Bläue,
Des Jammers Anblick zeuget das Erbarmen,
Das Leben selbst gebiert sich unter Schmerzen,
Und erst in Nöthen wird erprobt die Treue.
O möchte doch die ganze Welt umarmen
Der Geist der Freiheit mit der Liebe Herzen!

Kloster Nimptschen.

1.

Ein Wandrer kam von ferne her gezogen,
Zum Städtchen Grimma dort im Muldethale;
Der Abendhimmel flammte goldnes Feuer.
Des Wandrers Blicke sind im Abendstrahle
Thalaufwärts spähend sehnsuchtvoll geflogen,
Da zeigt sich bei versunkenem Gemäuer
Und Trümmern — eine Scheuer.
„Sind von den Klosterhallen das die Reste,
Wo Hymnenklang der Hörer Herz erbaute?
Wie bleicht das Bild, das ich so schön geträumet!“
So rief der Wandrer traurig aus, und preßte
Ans Herz die Freundin, die geliebte Laute;
Der Himmel aber war schon nachtumsäumet.

2.

Und als die Schatten tief herniedersanken,
Da setzte sich der Wandrer auf die Trümmer,
Und sann, und schwieg, und stimmte leis die
Saiten,
Und Wehmuth überkam den Lautenstimmer
In traurigen und seligen Gedanken.
Ach, jeder seufzt wohl nach Vergangenheiten,
Entschlafnen Seligkeiten!
Und jeder weiß wohl Gräber aufzufinden,
Und über Trümmern frühern Glücks zu weinen,
Denn Thränen kommen, eh wir sie verlangten.
Ernst rauschten um den Klosterhof die Linden;
Der Wandrer sang nun über Leichensteinen,
Um die sich dichte Laubgewinde rankten.

3.

„Ihr grauen Geister der entschwundnen Zeiten,
Herauf, herauf aus euerm dunkelm Grabe!
Mit lichten Reizen schmückt die düstern Stätten!
Ich ruf' euch mit des Liedes Zauberstabe,
Ihr sollt dem Seherblick vorübergleiten!
Erhebt euch aus den grünen Hügelbetten,
Beginnt die frommen Metten!
Laßt Orgelklang und tiefe Glockentöne
Das Thal durchzittern, laßt die Hymnen rauschen,
Wie Seraphflügelschlag und Engelchöre!
Laßt leuchten frommer Jungfraun milde Schöne!
Ich aber will den ernsten Liedern lauschen,
Ich, der ich euch mit ernstem Lied beschwöre!"

4.

Drauf webt' ein Dämmern um die grauen Mauern,
Das wurde lieblich licht und immer lichter,
Und aus des Dunkels Schooße trat die Helle.
Ergriffen ward von wonnesüßen Schauern,
Von Geisternähe der entzückte Dichter.
Dort saß die alte Zeit auf alter Schwelle,
Und Tempel und Kapelle
Erhoben sich mit Säulen hoch und gothisch;
Auf Windeshauchen schwebte Glockenmahnung
In vollen Klängen, die zum Beten riefen.
Und eine Hymne wallt empor melodisch,
Nicht laut, nur sanft, wie Flüstern frommer
Ahnung,
Und milde Schatten stiegen aus den Tiefen.

5.

Die Abbatissin mit der Schaar der Nonnen,
Aus dunkeln Zellen an das Licht getreten,
Sie wallen still vorbei mit weißen Schleiern;
Und graberstandne Priestergreise beten
Im Tempel, wo das Hochamt schon begonnen;
Wo längstentschwundne Weihen sich erneuern,
Wo Sakramente feiern
Die Geisterschatten an des Altars Stufen;
Die Weihrauchwolke wallt, die Cympeln klingen,
Und: „missa est!“ ertönt's — die Schatten schwinden.
Der Sänger meint, er habe sie gerufen,
Doch binden kann er nicht die Geisterschwingen,
Und was er fand, — er kann's nicht wiederfinden.

6.

Doch will sich ihm ein neues Bild gestalten,
Ein schönres Bild — der Klostergarten, blühend,
Darinnen weilend eine junge Nonne,
Schönheitumleuchtet, und in Sehnsucht glühend,
Erfüllt von mächt'gen Himmelsallgewalten,
Durchlodert selig von der Freudensonne,
Die aller Wesen Wonne;
Der sich die Jungfrau frevelnd abgeschworen;
Nicht kennend und nicht ahnend jene Triebe
Der Lebensgeberin, der Wesenmutter.
Nun aus dem Traum erwacht, hat sich erkoren
Ein Ideal das Herz, erfüllt von Liebe,
Das schwache Weib den Mann der Kraft, den Luther.

7.

Wer hat des Zwangs, der Knechtschaft Pein
empfunden?
Wer hat in harten Fesseln je geschmachtet,
Wenn tausend Freie sich der Freiheit freuten,
Und hat nicht nach dem holden Gut getrachtet?
Wem schlug Entsagung tiefe Seelenwunden,
Die durch Erinnrung blutend sich erneuten,
Und wagt noch mißzudeuten
Den Drang nach Freiheit, der in uns lebendig,
Der gegen Schergen ankämpft, gegen Ketten,
Und kühn zersprengt die Banden schnöden Bannes?
Und wer kann Liebe fesseln? — Tausendhändig
Ringt, sich aus Quaal und Tyrannei zu retten,
Die List des Weibes, wie die Kraft des Mannes.

8.

Neun Jungfraun schleichen leise von der Zelle,
Der Pförtner ruht — die treuen Freunde warten,
Ein Fenster klirrt — es rauscht die Leiter nieder.
Neun Jungfraun gleiten in den Klostergarten,
Der sanft umdämmert ist von Mondeshelle.
„Lebt wohl, ihr düstern Mauern! Nimmer wieder
Ertönen unsre Lieder
In euch! Lebt wohl! — Zu Freiheitjubelklängen
Soll unsre Stimme jauchzen und frohlocken,
Trotz Priesterzürnen und Vermaledeiung!
Der Freiheittag bricht an, mit Hochgesängen
Begrüßt das Tönen seiner Morgenglocken,
Und singt ein Halleluja der Befreiung!“ —

9.

Der Sänger sitzt, und sieht und singt — in Träumen;
Der Nachtsturm weht mit seinen mächt'gen Schwingen
Vorüber an den Saiten, daß sie beben,
Und Aeolsharfensaiten gleich erklingen.
Und stärker rauscht es in den Lindenbäumen,
Und rings verkündet sich im leisen Schweben
Geheimnißvolles Leben.
Der Sänger, den die alte Zeit geführet
In ihres Stroms Kristallschloß, daß er drunten
Die Schätze schaue, die sie aufgehoben,
Erwacht, vom Kuß der Mitternacht berühret,
Und rings ist Ruh — die Bilder sind verschwunden,
Und der Erscheinung Zauber ist zerstoben.

10.

„Fahrt wohl, ihr schönen, holden Jungfraunbilder!
Und Dank dir, Zaubertraum, der sie mir zeigte,
Die Huldin, die den Herrlichen beglückte,
Der sich sein Herz in treuer Liebe neigte,
Und die mit sanfter Weiblichkeit, mit milder
Liebreizerhöhter Anmuth ihn entzückte,
Die Luthers Leben schmückte.
Du warst die weiße Rose, engelfarben
Und dornenlos, die seinem Pfad erblühte,
Du, Katharina, die von hier entwichen!
Dein Bild entschwand, auch deine Blüthen starben,
Doch ist das Bild von deiner Engelgüte
Nach drei Jahrhunderten noch nicht verblichen.“—

Der Freund.

1.

Zwei Genien sind gesellt dem Menschenleben,
Die wechselnd es begleiten bis zum Grabe,
Der eine laut und fröhlich, flügeltragend,
Der andre still und traurig, schleicht am Stabe
Der eine freut sich, Freuden uns zu geben,
Der andre naht uns, Freuden streng versagend,
Ihn grüßt das Leben klagend.
Die Genien heißen *Lust* und *Leid*; der eine
Ist lichter Tag, der zweite düstrer Schatten,
Und steht die Lust auf Lebenssonnenhöhen,
Und wandeln wir in ihrem goldnen Scheine,
Dann übernachtet Leid die heitren Matten,
Und zwingt die Sonne Lust zum Niedergehen.

2.

Dann aber, wenn der Schmerz mit Kummerflören
Das Aug' uns einhüllt, und die Lust bestattet,
Ist doch das Leben noch nicht gänzlich trübe.
Wenn Kraft auch schwach wird und der Muth ermattet,
Es lassen sich noch Engelstimmen hören,
O daß uns ewig ihre Tröstung bliebe,
Der Freundschaft und der Liebe!
Wen Freundschaft hält, der wird im Schmerz nicht klagen,
Wen Liebe führt, wird sich nicht hilflos meinen,
Denn Liebe sieget über Leid und Schmerzen.
Wen Freundschaft leitet, wird im Sturm nicht zagen,
Ob Welt und Glück ungünstig ihm erscheinen,
Er trägt sein Glück, trägt seine Welt im Herzen.

3.

Dein Leben, Luther, bot dir reiche Gaben,
So der Verkennung bittre Wermuthkelche,
So Schmerz und Kümmerniß, so Lust und Freude,
Doch Liebe war dir nah, die holde, welche
Im Bund mit Freundschaft wußte dich zu laben;
Du aber warst gleich groß in Lust und Leide,
Und ruhig trugst du beide. —
Die Schatten, die den Erdentag so trübe
— Gleich Wolken, die den Sonnenstrahl verdrängen —
Uns machen, sehn wir stets zu schwarz, und weinen.
Oft malt mit ihren Rosenfarben Liebe
Die Wolken licht bei Sonnenuntergängen,
Und läßt uns milde Abendröthen scheinen.

4.

Wie glücklich ist, wem redlich, gottgegeben,
Ein Freundesherz schlägt, warm und unverborgen
Sich an ihn kettend mit der Macht der Triebe,
Sich zu ihm bettend in der Nacht der Sorgen,
Ein lieberfülltes Herz, ein zweites Leben!
Ja, Solcher wandelt reich in solcher Liebe,
Ob sonst kein Gut ihm bliebe.
O Freundschaft, Huldin mit der Lebensschaale,
Du, Hygieia, heil'ge Wunderquelle,
So werth des Dankes, werth der Opferlieder!
Du weihest unsre Blüthenideale,
Des Lebens Mittag machst du sonnenhelle,
Und giebst den Greisen Jünglingswärme wieder.

5.

Und L u t h e r s Flammenherz, so heilig glühend,
Es fand den Freund, so sehr des Freundes würdig,
Da einte Stärke sich mit Engelmilde,
In Lieb' und Glauben gleich und ebenbürtig.
Zwei Bäume mit vereinten Wipfeln blühend,
Zwei Kampfesbrüder auf dem Schlachtgefilde,
Gedeckt von e i n e m Schilde;
Zwei Seelen, beide liebend sich durchdringend,
Zwei Brudersterne mit vereintem Scheine,
Zwei Segler, steuernd doch nach einer Richtung,
Zwei Lauten, doch in gleichem Klang erklingend,
Zwei Flammen, und im Glauben doch nur eine,
Zwei Heldenbilder einer hohen Dichtung.

6.

So wandeln sie, beseelt von gleicher Weihe,
Zwei Priester in dem neuen Tempel Gottes,
Und achten nicht der Stürme, nicht der Feinde,
Wie der Verfolgung nicht und nicht des Spottes,
Und sind in Liebe kräftig, stark in Treue.
Fest steht der Tempelbau, und die Gemeinde
Zählt mehr und mehr der Freunde.
Wie hart der Richterspruch für die Bekenner
Der neuen Lehre ausfällt dort zu Speier,
Der Lehre, die die Gegner sündlich nannten,
Sie bleiben fest im Glauben, treue Männer,
Und sie erheben Stirn und Rede freier,
Und sprechen kühn, und werden Protestanten.

7.

Ein neuer Reichstag soll den Zwiespalt dämmen,
Und Krankheit wirft um Luther ihre Schlingen,
Da schirmt den Mann der Ehre Koburgs Veste,
Die starke Ehrenburg — die Freunde gingen,
Und nichts kann ihrer Seelen Kummer hemmen.
Er aber, da der Schmerz ihr Auge näßte,
Er tröstet sie aufs Beste.
Und als sein Fürst, der treu war und beständig,
Ihm sagt: „Es hoffte nie wohl auf dein Sterben
Der Papst so sehr als jetzt!“ spricht Luther heiter:
„O Papst, ich war ja deine Pest lebendig,
Und will dir sterbend Tod sein und Verderben!“
Und hin zum Reichstag reisen die Begleiter.

8.

Indeß nun fern der Freund mit weiser Schonung,
Mit Ernst und mit tiefrichtigem Verständniß
Die Lehre Luthers wahrt, und unerschrocken
Vor allen Fürsten ablegt sein Bekenntniß,
Tritt Schmerz auf Schmerz in Luthers stille
Wohnung,
Und Trauer zieht die dumpfen Todtenglocken,
Und Lebenspulse stocken.
Die Ältern beide raubt dem treuen Sohne
Der stille Engel, und sein Herz umschattet
Die Kümmerniß mit mancher düstern Mahnung.
Kaum hofft der Kranke, daß der Herr ihn schone;
Er fühlt vom Schmerz, fühlt sich vom Kampf
ermattet,
Und tief im Innern eigne Todtesahnung.

9.

Da war es, daß zu einem Freund er sandte,
Der mächtig war der Tonkunst und der Lieder,
Und hat ihm freundlich diesen Gruß entboten:
„Ich liege, Lieber, schwer erkrankt danieder,
Und werde frei sein bald von jedem Bande,
Und eingehn bald ins stille Reich der Todten;
So setze mir in Noten
Die Worte des Psalmisten, jene schönen:
„Ich liege hier und schlafe gottergeben,
Es wird der Herr mich wecken und entsünd'gen!“—
Der Meister aber dichtet ihm in Tönen:
„Ich werde sterben nicht, ich werde leben,
Und treulich meines Gottes Werk verkünd'gen.“

10.

Und neue Hoffnung, neue Lebensfülle
Erwacht im Herzen Luthers, wie im Lenze
Die Bäume mit verjüngten Blüthen prangen.
Noch harrten seiner ird'sche Siegeskränze,
Und wieder ist er aus der öden Stille
Ins Kampfgewühl der Welt hervorgegangen,
Von keiner Furcht befangen.
Ein frohes frommes Herz voll ächter Treue,
Der Lust nicht abhold, nicht dem Schmerz erliegend,
Im Glauben unerschüttert, stark im Hoffen,
So zog er seine Bahn, der Edelfreie,
So ging er aus den wilden Kämpfen siegend,
Und sah in Lieb' und Freundschaft Himmel offen.

Der Convent.

1.

Auf, auf ihr Streiter für die gute Sache!
Es schleppt der Papst sich ängstlich mit Concilien,
Die Fürsten einen sich im Kattenlande.
Da stehn bei deutschen Wappen Frankreichs Lilien,
Und gegen Adler halten Löwen Wache;
Von Albions König, der vom Papst sich wandte,
Erscheinen Abgesandte.
Auch Luther kommt zum Fürstenbund, zum großen,
Er, selbst ein König in der Wahrheit Reiche,
Und Großes sieht die alte Stadt im Thale.
Der Kaiser — zürnt, und Kriegeswetter tosen,
Doch freudig hebt die junge Glaubenseiche
Ihr Haupt, und sonnt sich in dem reinen Strahle.

2.

Und die Artickel, kraftvoll, gluthdurchdrungen,
Vom unverfälschten Glauben unabweichbar,
Trägt Luther zum Convent. Sein Antlitz blühte,
Dem Flammenantlitz Mosis wars vergleichbar,
Als er aus Sinais Wolkendämmerungen
Die zehn Gebote trug. Voll Eifer glühte
Der Redlichtreubemühte.
Befestigt wird die Glaubenssäule wieder,
Von dannen zieht ergrimmt des Papstes Bote,
Und Luther sieht das reine Wort gerettet.
Da wirft aufs Neu' ihn Krankheit schwer danieder,
Und um das Leben ringt Der mit dem Todte,
In dessen Leben Kampf an Kampf sich kettet.

3.

Thüringen, Luthers Mutterland, o lächle
Den Dulder liebreich an! In deinem Schoose
Laß nicht der Nacht des Grabes ihn verfallen!
Noch länger pflege deines Ruhmes Rose!
Komm Lebensfrühlingsluft verjüngt und fächle
Ihm Lindrung; aus der Krankheit Trauerhallen
Laß froh zum Licht ihn wallen!
Ihr hohen Tannen, neiget eure Kronen,
Ihr Silberbäche rauscht ihm Lebensgrüße,
Du Gottesodem, frische Bergluft, wehe
Mild um den Kranken! Wolle, Tod, noch schonen
Den Streiter Gottes! Lebensengel, küsse
Ihn sanft, daß er genesend auferstehe! —

4.

„Grüßt meine treue Käthe! Ruhig trage
Sie meinen Hingang, denke liebend meiner!
Zwölf Jahre lebten wir in Freud' und Frieden.
Sie war mein frommes Weib, und treu gleich einer
Duldsamen Magd — das lohn' an jenem Tage
Ihr unser Gott, und lohn' es ihr hienieden,
Wenn ich dahin geschieden.
Erbarmt auch Ihr Euch ihrer und der Kinder!
Und grüßt die theuern Freunde, grüßt die Fürsten,
Sie sollen fest am Evangelio halten,
Und stark sein in dem Herrn, und Überwinder
Des Antichrists, und nach der Wahrheit dürsten;
Ich aber — lasse meinen Heiland walten! —"

5.

So redet Luther, nah dem letzten Scheiden,
Gott aber hält noch über ihn die Hände;
Sein Wink gebeut, und Luther ist genesen,
Und Jubel füllt nun Stadt und Land ohn' Ende. —
Gott sendet oft zur Prüfung uns das Leiden,
Und tausendmal, von Vaterhand erlesen,
Ist Schmerz zum Heil gewesen.
Er lebt, er lebt! Ein wonnefrohes Danken
Wird aller Orten laut, und an dem Orte,
Wo ihm Erlösung sandte sein Immanuel,
Wo Lindrung kam der wilden Pein des Kranken,
Bezeichnet er die Wand mit diesem Worte:
„Hier half der Herr! Est Tambach mea Phanuel.“

6.

Du gehst, ein Stern, hervor aus deinen Nöthen,
Und in der Trübsal, in der tausendfält'gen,
Bewährt sich deines Heldenherzens Stärke.
Nicht Haß der Feinde kann dich überwält'gen,
Nicht Körperpein kann deine Seele tödten!
Du baust getrost an deinem großen Werke,
Daß alle Welt bemerke
Wie Gott mit dir! Du trittst, ein frommer Abel,
Zum Weihaltar der Wahrheit, fest vertrauend,
Und himmelan ziehn deine Opferflammen,
Indeß die Gegner in der alten Babel
An der Verwirrung Wolkenthurme bauend,
Vor Götzen knien, und deinen Dienst verdammen.

7.

Du stehst, ein Seher, auf den Tempelzinnen,
Und blickst, des Geistes voll, zur trüben Ferne,
Ins Zeitendunkel, vor dem Tod nicht bangend.
Und siehst du sinken deines Lebens Sterne,
So siehst du gottgesegnet dein Beginnen.
Dich selbst erblickst du, droben Lohn empfangend,
Nicht ird'schen Lohn verlangend.
Da redet dein Prophetenmund: „So lange
Ich lebe, wird in Deutschland Friede währen,
Doch wenn ich sterbe — betet! Wahrlich, brauchen
Wird's des Gebets, dann kommt die Zeit, die bange,
Wo unsre Kinder greifen nach den Speeren,
Wo Blut in Strömen fließt, und Länder rauchen."

8.

Und trübe ward die Zeit, und immer trüber,
Es ziehen Wetter auf am Horizonte
Der Glaubensfreiheit, wilde Stürme dräuen.
Dem Fürstenbund, der kräftig schützen konnte,
Stellt sich ein andres Bündniß gegenüber.
Der Glaube, scheint es, will die Welt entzweien,
Und Kampf auf Kampf erneuen.
In heft'gen Eigenfehden schon begriffen,
Trennt Meinungszwiespalt Fürsten von einander,
Noch kämpfen sie mit Worten, scharfen, harten,
Doch bald wird Schwert und Speer zum Streit
geschliffen,
Und aufrollt froh, ein Höllenabgesandter,
Der Dämon Krieg die blutigen Standarten. —

Das Haus.

1.

Wem innrer Friede Noth thut, o der suche
Ihn nimmer im Gewühl der Welt, denn finden
Wird er ihn dort nicht, wo die Falschheit lauert,
Wo Wahn und Bosheit sich mit Haß verbinden,
Dort kehrt nur Ruh ein mit dem Leichentuche,
Und Mancher — mausoläenübermauert,
Vermodert unbetrauert.
Nur in des Hauses traulichstillen Räumen,
Darin der Liebe sanftes Scepter waltet,
Auf dessen Altar reine Flammen wehen,
Da wohnt der Friede unter Lebensbäumen,
Und eine Welt, die himmlisch sich gestaltet,
Läßt reich und schön sein Schöpferwort erstehen.

2.

Im Haus ist Glück, und in zufriedner Stille
Spinnt sich das Leben ab vom Zeitenrocken,
Bis wir zu langem Schlummer eingesponnen.
O glücklich, wen nicht eitle Kränze locken!
Reich, wem die Welt zu fliehn gebeut sein Wille!
Die Welt ist feindlich gegen Glück gesonnen,
Und mißgönnt stille Wonnen.
Im Haus erwächst des Fleißes schöne Blüthe
Am vollen Fruchtbaum, tausend Zweige tragend,
Die dienen zu der Wohlfahrt Wünschelruthe.
Und Frömmigkeit schlägt Wurzeln im Gemüthe,
Und Harmonie, die Friedenslaute schlagend,
Tritt freundlich nah. — So wirkt und schafft
der Gute.

3.

Doch Manchen reißt es fort mit Sturmesbrausen,
In Fluthenwirbeln treibt er durch die Brandung,
Durch eine Welt voll Klippen fährt sein Nachen,
Und spät, oft nie, schaut er den Ort der Landung.
Es segeln tausend Schiffer fort — nach außen,
Zwar mahnt Gefahr, es mahnt der Tod, zu wachen,
Doch schlummern oft die Schwachen.
So schiffen sie zur unbekannten Ferne,
Pilotenlos durch Wogenwuth und Grauen,
Der Richtung unbewußt, gleich blöden Blinden,
Und ob sie sehnend suchen ihre Sterne,
Und ewig hoffend nach dem Polstern schauen,
Sie können zu dem Pol die Bahn nicht finden.

4.

Auch unser Luther war zum Kampf erkoren,
Zum Kampf mit Welt und Wuth der Lebenswellen,
Er mußte kämpfen mit der Nacht der Zeiten,
Er mußte sich dem Trug entgegenstellen,
Und Geistern stehen, die der Haß beschworen,
Und gegen Wahn die Adlerflügel breiten,
Und das war schweres Streiten.
Er hat gewacht, da Völker träumend schliefen,
Er fand die Bahn zum Tag, die nachtverhüllte,
Er fand den Argonautenschatz des Lichtes.
Er hob das Wahrheitgold aus Zaubertiefen,
Und stand, als ihm die Welt entgegenbrüllte,
Gottfrohen Muthes, heitren Angesichtes.

5.

Und er war glücklich! — Aus dem Kampfgewimmel
Trug er die Kränze, die gewonnen waren,
Ins stille Haus, sich freuend ihrer Schöne,
Und weihte dankbar sie den treuen Laren,
Und fand in Eintracht seinen innern Himmel,
Und freute sich der Liebe seiner Söhne.
Die holde Kunst der Töne
Wie treulich übt' er sie! Von ihr erhoben
Schwang sich zu Gott sein Herz, und wohl vertreibet
Ihr Zauber manches Weh, und stimmt uns reiner.
Und ewig hört ihr Luthers Kraftspruch loben:
„Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang, der bleibet
Ein Narr sein Lebenlang —“ und er — blieb keiner.

6.

Bei wahrhaft frommen Menschen wohnt die Freude,
Den Frömmler aber flieht sie, weil er heuchelnd
Sich selbst ihr absagt, heiligernst zu scheinen.
Die Freude ist ein Kind, dem Leben schmeichelnd,
Und heiter wandelnd in dem Flügelkleide.
Die Freude führt die Guten, führt die Reinen,
Zu fröhlichen Vereinen.
Die Freude hat auch Luthers Tisch bekränzet,
Sein Mahl gewürzt, sein Herz gestärkt, die Schaale
Der Schmerzen ihm versüßt auf sauerm Wege;
Sie hat den Lebensbecher ihm kredenzet,
Und wir genießen mit von Luthers Mahle
Den goldnen Wein erhebender Gespräche.

7.

Weß Fleiß hat jemals reichre Frucht getragen,
Als Luthers Fleiß? Der ganzen Menschheit Segen
Folgt seiner heil'gen Arbeit nach; noch immer
Träuft er ihr zu, ein Lebensbalsamregen,
Den Schmerz beschwichtend, tröstend im Verzagen,
Erhebend zu der Wahrheit Sonnenschimmer,
Bräch auch die Welt in Trümmer.
An Gottes Wort so innig fest gebunden,
Auf diesen Felsen bauend all sein Streben,
Mit diesem Panzer angethan im Streite,
Hat er den Hohn der Hölle überwunden,
Weiht er dem großen Werk sein ganzes Leben,
Und lebt, und wirkt noch fort, und siegt noch heute.

8.

Es hatte grausam auf Sankt Peters Stuhle
Ein geistlicher Tyrann der Kirche Söhnen
Die heil'ge Stimme der Natur verboten;
Da sah man Priester wilden Lastern fröhnen,
Und Ungeheuer stiegen aus dem Pfuhle
Der Sinnlichkeit, die Mord der Tugend drohten,
Gehorsam dem Despoten.
Und Luther kam! Er brach die schwarze Schranke,
Und nah mein ehrlich Weib, zum Trotz den Pfaffen,
Nicht theilhaft werden wollt er ihrer Sünden.
Er kam, o denkt's mit tiefgefühltem Danke,
Um mit der Freiheit gottgeweihten Waffen
Ein Priesterthum der Liebe zu begründen.

9.

Gott ist die Liebe, darum soll der Priester
Die Liebe kennen, fühlen ihre Weihe,
Denn wer nicht kennet menschliches Empfinden,
Der steht mit Menschen nicht in gleicher Reihe,
Sei's, daß ihn Dünkel aufbläht, sei's, daß düster
In Nacht er fällt der Frevel und der Sünden,
Gott — kann er nicht verkünden.
Ihr Priester, die ihr froh ein Weib umschließet,
Und reich in dessen Liebe, selig fühlet
Daß Gott der Liebe Gott — ihr, die umschlungen
Vom reinsten Band der Menschheit, Glück genießet,
Das Christus nie verbot, das Rom nur raubet,
Dankt Luthern, daß ihm solcher Sieg gelungen!

10.

Doch war sein Herz, wie flammenheiß es glühte,
So demuthvoll, geduldig, stillergeben,
Und großem Weh gewachsen, Vaterschmerzen.
Die holde Tochter rief zum höhren Leben
Ein Engel ab in ihrer Jugend Blüthe,
Und trug sie, löschend ihres Lebens Kerzen,
Empor zu Gottes Herzen.
Der Menschheit höchstes Glück ist Aelternfreude,
Die wird geboren mit der Liebe Gaben,
Und wächst und blüht mit ihnen lebenslänglich.
Doch Aelternschmerz gleicht keinem andern Leide,
Der stirbt nicht mit dem Kind, wird nicht begraben,
Er wühlt, ein Dolch im Busen, unvergänglich. —

11.

Der Freund erkrankt; schon faßt der Tod, der grimme
Rastlose Räuber seine Beute. Schmerzlich
Vernimmt es Luther, kommt, sieht, und erbebet,
Und tritt vor Gott, und betet heiß und herzlich,
Dann zu dem Freunde donnert seine Stimme:
„Getrost, Philippe! Seid getrost, Ihr lebet!
Ermannet Euch, und gebet
Dem Trauergeist nicht Raum, Euch selbst vernichtend,
Denn unser Herrgott hat mich hören müssen!
Ich stürmte mit Gebeten sein Erbarmen,
Auf seines Worts Verheissung nicht verzichtend."
Und jener athmet wieder, und gerissen
Hat Luthers Ruf ihn aus den Todtes Armen.

12.

Es sagt die Lüge Luther todt — deß freuen
Sich seine Hasser mächtig, und vermeinen
Sie könnten wieder ihre Häupter heben,
Sein Werk vernichten und sein Wort verneinen.
Und gotteslästerliche Mährlein streuen
Sie unters Volk, dem Hohn ihn Preiß zu geben,
Doch Luther — ist am Leben.
Er dolmetscht ihre falsche wälsche Lüge
Von seinem Tod, von Wundern und Gewitter,
Und seinen Spott nur hat sie sich erworben.
Ihr feilen Lügner, knirrscht bei seinem Siege,
Euch hat er nie gelebt der Wahrheitritter,
Sagt ihr ihn todt — uns ist er nie gestorben!

Der letzte Tag.

1.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben!
Ach, manchem Waller auf dem Lebenspfade
Ist sonder Ende Kampf und Müh beschieden.
Wohl blickt der bange Schiffer zum Gestade,
Wenn rings um ihn empörte Wogen toben,
Und Kriegbedrückte seufzen nach dem Frieden,
Um Ruhe flehn die Müden.
Der Jüngling ringt mit Lust sich durchs Gewimmel,
Von seiner Kraft zu sicherm Ziel getragen,
Und beut die offne Brust den drohnden Stürmen.
Des Greises Auge aber sucht den Himmel;
Er fühlt das Ende nah von seinen Tagen,
Und sucht das silberbleiche Haupt zu schirmen.

2.

Auch Luther wurde müde. Muthig regte
Zwar noch die starke Seele kühne Schwingen,
Gewohnt, das Hinderniß zu überfliegen,
Doch war die Kraft erschöpft von vielem Ringen,
Von manchem Schmerz, der sein Gemüth bewegte;
Und kühn genug, um nie zu unterliegen,
Fand doch ein Ziel sein Siegen. —
Wer ist auf Erden so begabt und kräftig,
Daß ihm ein halb Jahrhundert steter Kämpfe
Die Kraft nicht schwäche, nicht den Leib ermatte?
Die Zeit ist eilig, Alter ist geschäftig,
Daß es des Lebens Glut mit Kälte dämpfe,
Und seine warmen Quellen kühl umschatte.

3.

Zur Heimath! ruft in uns ein stilles Sehnen,
Zum Vaterhaus, von dem wir ausgegangen,
Dort weilt das Glück, das wir gesucht vergebens.
Im Weltgewühl hält Täuschung uns umfangen,
Die Freude löst, die Hoffnung sich in Thränen,
Die goldnen Ziele schwinden unsres Strebens,
Stehn wir am Ziel des Lebens.
Doch wuchern mit dem anvertrauten Pfunde
Soll jeglicher, und nach Vermögen schaffen,
Und rastlos wirken, weil der Tag noch dauert,
Eh denn die Nacht kommt und die dunkle Stunde,
Die unerbittlich uns von hinnen raffen,
Eh uns der Tod mit kaltem Hauch umschauert.

4.

Der Strom des Lebens, welchen wir beschiffen,
Trägt uns vorbei so manchen Uferbildern,
Nach denen sehnsuchtvoll das Herz verlanget,
Und kaum kann Wechsel solches Sehnen mildern.
Oft aber braußt er auch an Felsenriffen
So wild vorüber, daß der Muth erbanget,
Ob er zum Ziel gelanget.
Der Lebensstrom weiht uns als Jordanwelle;
Als heil'ger Ganges rauscht er, wenn wir selig
Im Paradiesesstrom der Liebe baden.
Und oft ergießt er sich als Thränenquelle,
Und trägt die Schiffer sanft und still allmälig
Als Lethe fort zu schlummernden Gestaden. —

5.

Der wackre Schiffer Luther sitzt im Nachen,
Und will zur Heimath fahren; Wogen schlagen
Laut an den Kahn, empörte Fluthen toben.
Der Unerschrockne sieht es ohne Zagen,
Hört, wie des Eises Schollen berstend krachen,
Und baut vertrauend auf den Helfer droben,
Die Blicke fromm erhoben.
So ruhig fuhr der Heiland auf dem Meere,
Als die besorgten Jünger ihn erweckten,
Und winkte Ruh der Fluth, der aufgeregten.
Noch wacht der Heiland, dessen Wink die Heere
Der Wogen, welche die Verzagten schreckten,
Gehorsam sich zum Schlummer niederlegten.

6.

Die Heimath winkt; es jubeln treue Herzen
Dem Freund entgegen, dem geliebten Gatten,
Der ahnungsvoll auf Gott sein Hoffen richtet.
Es hüllt der Tag sich in des Abends Schatten;
Dem müden Pilger naht die Nacht der Schmerzen,
Doch wenn ein Herz zur bessern Heimath flüchtet,
Ist bald der Schmerz beschwichtet.
„Ich habe hier der Taufe Bad empfangen,
Wie, wenn ich hier, von wo ich ausging — bliebe?"
So fragt er leise sich, und leise tönet
Ein innres Ja, doch fühlt er kein Erbangen,
Und sorglichtreu müht sich um ihn die Liebe;
Der Himmel strahlt, vom Abendgold verschönet.

7.

Die Treue selbst ist eine Abendröthe
Verheissungreich vom Glück der Jenseittage;
Ein blauer Himmel, von der Liebe Farben
Durchflammt, wird sie zur Weltenrichterwage.
Es sucht der Zorn des Herrn nicht, wen er tödte;
Der Schnitter Tod legt ihm ans Herz die Garben,
Die für den Himmel starben.
Die Treubefundnen werden lichtwärts schweben,
Von Aetherflügeln sanft emporgehoben,
Wo unverwelklich ew'ge Kronen blühen.
In wahrer Treu bewährt sich wahres Leben,
Sie strebt, ein Paradiesesbaum, nach oben,
Und ist durchrauscht von Himmelsmelodien.

8.

Zur Abendröthe hebt ein treuer Beter
So Blick als Hände: „Gott, Herr Gott, ich flehe
Dich an in deines lieben Sohnes Namen,
Den ich gepredigt — Gott, zu dem ich gehe,
Erhöre mich, sei du, Herr, mein Vertreter!
Ich streute aus der reinen Lehre Samen,
Sprich du dazu dein Amen!
Zu deinem Werk, dazu du mich gesendet;
Und meines Vaterlandes Kirche halte
Bei deines Worts Bekenntniß immerwährend!“
Der Beter schweigt, die Kraft des Lebens endet,
Er fühlt den Schmerz, fühlt, daß sein Herz erkalte,
Doch wirkt bei Frommen auch der Schmerz
verklärend.

9.

Jetzt schlummert er — bald wieder zu erwachen;
Die Liebe klagt, und heiße Zähren rinnen,
Die Freundschaft hat ihn warm und sanft gebettet.
Der Kranke spricht: „So fahr ich nun von hinnen,
Doch hab' ich einen Gott, der hilft den Schwachen,
Und einen Herrn Herrn, der vom Tod errettet!“
Und neuer Schlummer kettet
Ihn fest und fester an die Nacht des Todtes,
Da ruft ein Freund: „Wollt Ihr auf Christi
Lehren,
Mein Vater, sterben, wie Ihr sie gepredigt?“
Und, schon im Schaun des ew'gen Morgenrothes,
Tönt noch ein freud'ges „Ja!“ das Alle hören,
Dann ward er jeder Erdenpein erledigt. —

10.

Geh ein, geh ein zu deines Vaters Wonnen,
Du treuer Knecht, zu dem, dem Du vertrautest,
Deß Wort du fest bewährt durch That und Lehre!
Geh ein zu Gott, der du den Tod nicht schautest!
Du hast geendigt fromm, wie Du begonnen.
Dir fließt, als ob das Glück gestorben wäre,
Der Menschheit große Zähre.
Dir weint die Liebe nach, den Tod im Herzen,
Dir weint die Freundschaft nach im bittern Leide,
Ja, Länder weinen um den theuern Todten.
Du flogst zum Licht auf aus der Nacht der Schmerzen,
Du gingst vom Kampfplatz ein zur Siegerfreude,
Und Gott hat droben dir den Kranz geboten.

Grab und Denkmal.

1.

Der Tag hat sich geneigt, in Abendröthen
Winkt er der Menschheit milde Scheidegrüße,
Und sanft verglühen seine letzten Strahlen,
Und still verlodern seine Flammenküsse.
Das Leben schifft auf leichten, morschen Böten
Im Ozean der Zeit, von Lust und Qualen
Bewegt zu tausendmalen.
Im Meer der Zeiten auf- und niederwogen
Gefühle, Wonnen, Schmerzen, Leidenschaften,
Wie Wellen, welche hoch die Schiffe heben,
Dann aber, wenn sie himmelan geflogen,
Sie oft zum tiefsten Schauerabgrund rafften,
Das ist die Welt, das ist das Menschenleben.

2.

Doch alle Schiffe finden ihren Hafen,
Und alle Schwimmer finden ihre Küste,
Das undurchforschte Land, das räthselgleiche,
Wenn ihre Lebenssonne ging zu Rüste,
Wenn sie sich hingelegt zum letzten Schlafen,
Still zu einander, Arme so wie Reiche,
Nur jeder eine Leiche.
Die Gräber liegen weit verstreut im Raume,
Wer kann ermessen ihre Zahl und Menge?
Zu Land — im Meer, so weit die Wolken ziehen?
Die Todten schlafen unterm Lebensbaume;
Durch seine Zweige flüstern Wehmuthklänge
Um die Geschiednen fromme Threnodien.

3.

Und heil'ge Gräber giebt es, hehre Stätten,
Wo Schauer uns der ernstesten Betrachtung
Das Herz durchzittern und den Geist durchlodern,
Wo Himmelshelle fällt in Grabumnachtung,
Wo Glocken werden die zersprengten Ketten,
Und zum Gebet die freie Menschheit fodern,
Dann — mögen Hüllen modern.
Eng sind die Gräber, aber weit die Thore,
Durch die die Liebe zieht, der Geist, die Wahrheit,
Die Sieger Gottes, mag der Staub zerfallen.
Nacht wohnt in Gräbern, aber die Aurore
Des ew'gen Lebens glüht in Himmelsklarheit,
Und Gottes Liebe leuchtet über Allen. —

4.

Ein Kaiser stand an Luthers Ruhestätte,
Mit stiller Ehrfurcht denkend des Begrabnen,
Von tiefem Ernst das Antlitz übernachtet;
Da naht ein feiger Höfling dem Erhabnen,
Der schon im Geist sein eignes Todtenbette
Erschaut, indem er fremden Staub betrachtet.
Und jener spricht: „Verachtet
Hat deine Macht der Ketzer, darum strafe
Ihn noch im Tod, verbrenne den Unbänd'gen,
Der unerhörter Neurung sich erfrechte!"
Doch der Gewalt'ge sprach: „Lutherus schlafe!
Ich bin ein Herr und Kaiser der Lebend'gen,
Und über Todte hab' ich keine Rechte." —

5.

Und treten wir zu deinem Sarkophage
Lebendger Wahrheit siegender Verkünder,
Starkmüth'ger Kämpfer, o da flammt Entzücken,
Stolz, Jubel, Dank zu dir auf, Überwinder,
Für all' die reichen Güter, die zu Tage
Dein Muth gebracht, davon nicht auszudrücken,
Wie sie die Welt beglücken!
Von Gott erküret und von Gott berufen
Flogst du empor, ein Stern der Morgenröthe,
Zum Strahlenthrone deines Kaiserthumes.
Der Kaiser aber schritt herab die Stufen,
Mit sich begrabend in des Klosters Oede
Die bleichen Schimmer seines schwachen Ruhmes.

6.

Ein Denkmal, Luther, setzten im Vereine
Zu Wittenberg, wo du das Wort verkündet,
Dir deiner Treuen Viele. Wandrer fragen
Nach ihm, und Königshand hat es gegründet,
Und herrlich steht dein Erzbild auf dem Steine,
Darüber Säulen hoch mit schlankem Ragen
Die Eisenkuppel tragen.
Wohl warst du selbst ein Grundstein deiner Lehren,
Und eisern war dein Sinn in That und Streben,
Und deine Stimme scholl gleich hellen Erzen.
Doch Stein und Eisen kann die Zeit verzehren,
Und todt sind Erz und Stein, dich rühmt das Leben!
Dein Denkmal steht in Millionen Herzen!

7.

Ein Denkmal, Luther, hast du dir gestiftet,
Und in die Marmortafeln der Geschichte
Die heil'ge Kunde klar und tief gegraben:
Daß Wahrheit ewig ist, und daß zu Nichte
Der Herr den Trug macht, der die Welt vergiftet.
Gott kam zu dir, zum Kämpfer dich zu haben
Mit seinem Geist und Gaben.
Da thürmtest du, ein mächtiger Titane,
Den Berg der Wahrheit auf die Todtenhügel,
Daß auf dem Petersfels der Donnrer zagte,
Scheu vor dem Rauschen deiner Siegesfahne,
Und kaum nach deiner Kühnheit Cherubflügel,
Machtloser Blitze Strahl zu schleudern wagte.

8.

Ein Denkmal, Luther, hat dir Gott errichtet,
Das länger steht auf felsenfestem Grunde
Als jeglich Erz, wie starkgefügt es prahle.
Dein großer Name geht vom Mund zu Munde!
Dein Werk, es wird von keiner Zeit vernichtet,
Du stehst noch in der Zeiten Abendstrahle
Auf ew'gem Piedestale.
Das Erz kann Flammen schmelzen, Kriegeswüthen
Kann mit Vertilgungsdonnern es bestürmen,
Des Himmels Blitz kann es zu Boden schmettern.
Dich kränzt Unsterblichkeit mit Himmelsblüthen!
Laß Stürme toben, Wogen laß sich thürmen,
Du wandelst glorreich über Zeit und Wettern! —

An die Christen.

1.

Der Liebe Bruderkuß den Nationen,
Die sich nach Christi heil'gem Namen nennen,
Im Nord und Süd und über Meeren drüben!
Engherz'ge Spaltung nicht soll Völker trennen,
Der Geist der Eintracht soll in allen wohnen,
Und tief ins Herz sei das Gebot geschrieben,
Als Brüder uns zu lieben!
Du, Katholik, nimm unsre treue Rechte,
Dein Glaube nimmer ist's, den wir befehden,
Der Glaub' an Christum, den wir fromm verehren.
Nur gegen Papst und Rom und ihre Knechte
Erkühnen wir uns stark und frei zu reden,
Denn jener Trug ist's, dem wir Krieg erklären.

2.

Noch führen Zeit und Welt Gigantenkämpfe,
Die Welt will herrschen und der Zeit nicht achten,
Die Zeit will herrschen, und der Welt befehlen.
Und alte Nacht will uns aufs Neu umnachten,
Und strebt, daß sie des Lichtes Ausbruch dämpfe,
Und nimmt gefangen die kleinmüth'gen Seelen,
Die sich mit Zweifeln quälen.
So hat sie viele zu sich hingerissen,
Sich brüstend mit dem großen Mutternamen
Und aller Welt an ihre Brüste winkend.
Doch Manchem, der nach ihren Finsternissen
Sich locken ließ, sahn wir die Kraft erlahmen,
Und sahn ihn, tief in Geistesnacht versinkend.

3.

Auch unter uns sind Heuchler aufgestanden,
Die sich in Hüllen frommen Dunkels betten,
Und sich voll Dünkels wähnen gotterkoren,
Und gläubig küssen Romas alte Ketten,
Und ihre Freiheit tauschen gegen Banden,
Beklagenswerthe, wahngefangne Thoren,
Dem wahren Heil verloren.
Das sind des Truges mißgestimmte Harfen,
Die nicht im Geist und in der Wahrheit feiern
Den Gott, den Cherubim mit Lust betrachten;
Sie malen sich mit Frommsinn ihre Larven,
Und sind so demuthstolz in ihren Schleiern,
Daß sie der Zeit, daß sie der Welt nicht achten.

4.

Es predigt der Apostel: „So bestehet
In solcher Freiheit, wie euch Christ befreite,
Laßt euch nicht fangen in das Joch der Knechte!“
Dieß Joch heißt Geistverfinstrung, das noch heute
Als ein Schaffot der Freiheit frech erhöhet,
Das Wahrheit, Licht und heil'ge Menschenrechte
In Nacht versenken möchte.
Strebt nach dem Starken, der vorangegangen,
Strebt Luther nach, den sie nicht fassen konnten,
Dem ihr ohnmächt'ger Hohn kein Haar versehrte!
Ja, laßt euch nicht ins Joch der Knechte fangen!
Der Freiheit huldigt über hellbesonnten
Martyrergräbern, die der Ruhm verklärte!

5.

Ein Phönix ist die Freiheit, sonnig glühend,
Und einem Engel wird sie einst begegnen,
Der Liebe heißt, den Gottes Liebe sendet;
Und liebend werden sie die Menschheit segnen,
Und Sonnenrosen gleich sein, wonnig blühend,
Erhaben, göttlich und in sich vollendet,
Und aller Hader endet.
Und dein Prophetenwort, o Jesaias,
Das tönt noch fort durch jegliches Jahrtausend,
Von dem der kommen wird, die Welt zu halten.
Es singen von dem kommenden Messias
Die Seraphim zu Donnerharfen brausend,
Und eins mit Freiheit wird die Liebe walten.

6.

Denn der Gebote Höchstes ist die Liebe!
„Liebt euch einander!“ ist des Heilands Lehre:
„Wer in der Liebe bleibt, bleibt Gott treueigen!“
Du Geist der Liebe, Gottesflamme, hehre,
Erfüll' uns ganz mit deinem heil'gen Triebe!
Zur armen Erde wolle niedersteigen,
Uns deine Hand zu reichen.
Komm, Tröster, den der Heiland uns verkündet!
Komm, Paraklet, du Friedensfürst voll Reinheit,
Du Gottesgeist, du silberlichte Taube!
Dann brechen Formeln, jede Spaltung schwindet,
Zum Herzen Gottes führt in ew'ger Einheit
Die Christenheit ein allgemeiner Glaube.

Verbum Dei manet in aeternum.

1.

Im Anfang war das Wort! — Als Sonnen
glühend
Hervorgegangen aus des Schöpfers Wollen,
Als Welten wurden, Sphärenjubel klangen,
War schon das Wort! Das Wort des gnadenvollen
Urew'gen Vaters, der den Erdball blühend
Hervorrief aus der Nacht, die ihn umfangen,
Als Engel jauchzend sangen.
Gott war das Wort, er selbst, der Allgedanke!
In Wille, Wort und That der Ewiggleiche,
Hat er sich schaffend, liebend ausgesprochen.
Der Fels, umblüht von holder Liebesranke,
— Ob Erd' und Himmel aus den Fugen weiche —
Er steht durch Ewigkeiten unzerbrochen.

2.

Im Anfang war der Geist, der Allumfasser,
Der Gottesgeist, der die Natur durchflammte,
In Chaosnächte trat der Ewighelle,
Und seinem Hauch das Paradies entstammte.
Auf Taubenflügeln schwebt' er überm Wasser,
Und heiligte zur frischen Lebensquelle,
Zum Balsam jede Welle.
Licht war der Geist, der Strahl des ew'gen Wortes,
Der eingeborne Sohn urheil'ger Klarheit,
Ein Stern, durchleuchtend Nacht und Dunkelheiten;
Licht, Leben, Liebe! Dreiklang unsers Hortes!
Als klarer tiefer Strom der frommen Wahrheit
Rauscht Gottes Wort durch alle Ewigkeiten.

3.

Das Licht des Herrn fällt in die Finsternisse,
Im Sternengold am nächt'gen Himmel brennt es,
Mit Flammenpracht schmückt es die Morgenröthen,
Und wird zum Rosenkranz des Firmamentes.
In Blitzen lodern seine Gluthergüsse,
Als ob den Brautkuß sie der Erde böten
Beseligend im Tödten.
Nie kann das Grab die Auferstehung fassen,
Nie kann die Finsterniß das Licht begreifen,
Nie kann die Lüge Wahrheit offenbaren.
Der Strahl der Wahrheit, den die Dunkler hassen,
Läßt gleich der Sonne, edle Früchte reifen —
Das Wort des Herrn lebt mit dem Ewigwahren.

4.

Das Wort ward Fleisch! Als Flamme sank es
nieder,
Und ward zum Pulsschlag in der Brust des Reinsten,
Das ew'ge Wort sprach aus dem Menschensohne.
Groß ist der Herr im Größten, wie im Kleinsten,
Den armen Hirten tönten Himmelslieder,
Und Stimmen sangen im Prophetentone
Von einer Königskrone.
Des Lichtes Seraph trat mit Knechtgeberde
Zur armen Menschheit, in der Armuth Hülle,
Und neigte liebend sich zu den Verlornen.
Er litt den Tod, daß er verherrlicht werde,
Daß die Verheissung sich an ihm erfülle,
Das Wort des Herrn an seinem Eingebornen.

5.

Das ew'ge Wort, das Paradiese schenkte,
Das der Natur gottheil'ge Offenbarung
Zu Menschen reden heißt mit Engelzungen,
Das Vaterwort, so reich an Liebesnahrung,
Das mit dem eignen Blut die Kinder tränkte,
Beseligend hat es das All durchdrungen,
Und hat den Tod bezwungen.
Propheten weckt es aus des Staubes Söhnen,
Die treu vertreten alle heil'gen Rechte,
Und kämpfen für das Wort kühn und beständig.
Und ob des Lichtes Hasser sie verhöhnen,
Die wirft das Donnerwort in ihre Nächte:
„Das Wort des Herrn bleibt ewiglich lebendig!"

6.

So, hoher Luther, hast auch du gesprochen,
Gewaltig donnernd, ein Prophet des Lichtes,
Kühn eifernd für das Wort, das ewig reine.
Dein Zürnen klang wie Stimmen des Gerichtes,
Und sieh, dein Freiheittag ist angebrochen;
O daß uns ewig seine Sonne scheine,
Und Nationen eine!
Ihr bangen Seelen, zagend noch in Nöthen,
Euch hülflos wähnend, bangt nicht so kleinmüthig,
Ringt mit dem Schmerz, bewältigt euer Trauern,
Und blickt vertrauend zu dem Siegerhöhten!
Der Weltenvater ist gerecht, ist gütig —
Das Wort des Herrn wird alles überdauern!

7.

Preiß dir, du Kämpfer, der für Wahrheit wagte
In edlen Zornes göttlicher Entflammung
Das Wort zu führen unerschrocknen Muthes!
Zurück die Blitze schleudernd der Verdammung,
Stand vor den Feinden groß der Unverzagte,
Erringend uns das Recht des höchsten Gutes,
Des Leibes wie des Blutes!
Laßt himmelan Giganten tobend thürmen
Die Lasten ihrer Gotteslästerungen,
Daß alle Welt im bangen Zagen zittert!
Der Himmel bebt nicht vor den ird'schen Stürmen,
Die Wahrheit bleibt erhaben, unbezwungen;
Das Wort des Herrn bleibt ewig, unerschüttert.

8.

Gott ist das Wort! Gott ist die Segensfülle!
Gott ist das Gut, das Allen ward gegeben,
Ausstrahl und Ausspruch des Unausgesprochnen!
Gott ist das Licht! Gott ist das ew'ge Leben!
Gott ist die Wahrheit sonder Trug und Hülle!
Gott ist der Sieger, der die nachtentkrochnen
Dämonen mit zerbrochnen,
Freiheitzerbrochnen Ketten wieder bindet,
Und Martyrer durch Blut und Tod verkläret.
Gott schrieb ins Buch der Sterne Luthers Namen! —
Die Lüge stürzt, die Wahrheit überwindet!
Das Wort des Herrn, das dreimal heil'ge, währet
Von Ewigkeit zu Ewigkeiten! Amen.

Inhalt.

Prolog.
Der Genius. 1
Die Zeit. 11
Möhra. 21
Mitternacht. 27
Der Schüler. 33
Bestimmung. 41
Rom. 49
Ablaſs. 61
Augsburg. 71
Der Bann. 77
Verfolgung. 85
Die Muſe. 93
Worms. 101

Bayerische Staatsbibliothek München

Luthersbuche. 107
Wartburg. 113
Die Schwärmer. 127
Kloster Nimptschen. 135
Der Freund. 145
Der Convent. 155
Das Haus. 163
Der letzte Tag. 175
Grab und Denkmal. 185
An die Christen. 193
Verbum Dei manet in aeternum. 199

Verbesserungen.

Seite 15. Vers 8. Schwerteslohe.
„ 19. „ 6. Chimära.
„ 23. „ 10. vorhandne.
„ 25. „ 3. Haüer.
„ 29. „ 6. nah
„ 63. „ 5. das Reinen.
„ 98. „ 9. Isais.
„ 170. „ 9. nahm ein.
„ 192. „ 8. Flamme.

Bayerische Staatsbibliothek München

In demselben Verlage sind folgende

empfehlenswerthe Schriften

erschienen

und um beigesetzte Preise durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen.

Adrian, Dr., Bilder aus England. Zwei Theile mit 6 Kupfrn. Rthlr. 3. 12 gr. od. fl. 6.

— — Skizzen aus England. Zwei Bände. Rthlr. 3. 12 gr. oder fl. 6.

Die Hallische, Jenaische und Leipziger Literatur-Zeitungen, das Berliner Conversationsblatt, die Blätter für literarische Unterhaltung, Hesperus u. A. haben sich über diese Werke auf das Vortheilhafteste ausgesprochen. Das ausgezeichnete Darsteller-Talent, die leichte, lebendige Schilderungsgabe des Verfassers, der reizende Wechsel der Gegenstände, das Interesse, das den Leser vom Anfang bis zum Ende fesselt, und der elegante Styl sowie die Wahl der Gegenstände, die treue, stets aus dem Leben gegriffene Darstellung des anziehenden Landes, in welches uns der Verfasser einführt, in welchem er uns heimisch macht, die liebenswürdigen und wunderlichen Charaktere, mit denen er verkehrt und die er so treffend schildert, — alles das sind Vorzüge, welche die eben so unterhaltenden, als lehrreichen Bilder und Skizzen aus England auszeichnen und ihnen in gebildeten Kreisen einen so großen Beifall gewonnen haben.

Byron, Lord, sämmtliche Werke, herausgegeben von Dr. Adrian. Mit dem Bildnisse des Verfassers, einem Facsimile seiner Handschrift und einer Ansicht von Newstead-Abtey. 12 Bände. Geh. Auf geglättetem Velinpapier Rthlr. 8. 12 gr. oder fl. 14. Auf weißem Druckpapier Rthlr. 6. 18 gr. oder fl. 11.

Diese Ausgabe ist vollständiger, als irgend eine bis jetzt in englischer Sprache erschienene, und mit der größ-

14

ten Sorgfalt, mit Sachkenntniß und Geschmack von einem Vereine rühmlichst bekannter Männer ausgeführt; keinerlei Rücksicht konnte das Auslassen auch nur einer einzigen Stelle bedingen. Obgleich nun dieselbe um 15 Octavbogen stärker wurde, wird dennoch vorerst der äußerst billige Subscriptionspreis beibehalten.

Die vorzüglichsten kritischen Blätter haben sich über diese Ausgabe auf das Vortheilhafteste ausgesprochen. Eine ausführliche Beurtheilung in der Hallischen Lit. Zeitung [1832. 195] beginnt:

„Wir sehen hier ein Unternehmen vollendet, in welchem die Universalität des Geistes unserer Sprache einen ihrer glänzendsten Triumphe feiert. Wie möchte auch der Franzose oder der Italiener die kühne Kraft des englischen Dichters wiederzugeben vermögen, wie den freien Schwung seines Gesanges, die Tiefe zerreißender und versöhnender Gefühle, die verwegene Bildung der Sätze und einzelner Worte, die tausend bedeutungsvollen Nüancen, welche Byron gleichsam tändelnd, aber nie ohne Absicht und Bewußtseyn, hinwirft?“

Cooper's sämmtliche Werke, 81 Bändchen. Geh. Ausgabe auf Druckvelinpap. Rthlr. 14. 20 gr. oder fl. 23. 12 kr. Auf Druckpapier Rthlr. 9. 20 gr. oder fl. 15. 48 kr.

Dieselben enthalten: Der Spion. — Der Letzte der Mohikaner. — Die Ansiedler. — Der Lootse. — Lionel Lincoln. — Die Steppe. — Der rothe Freibeuter. — Die Nordamerikaner. — Die Grenzwohner. — Die Wassernixe. — Der Bravo. — Die Heidenmauer. — Der Scharfrichter von Bern.

Döring, Georg, Stimmen des Lebens. Drei Erzählungen. Rthlr. 1. 16 gr. od. fl. 2. 48 kr.

— — Sonnenberg. Eine Novelle in 3 Theilen. Geh. Rthlr. 4. 20 gr. oder fl. 8. 24 kr.

— — die Mumie von Rotterdam. Eine Novelle. 2 Theile. Geh. Rthlr. 3. 4 gr. oder fl. 5. 30 kr.

— — der Hirtenkrieg. Novelle in 3 Theilen. Geh. Rthlr. 4. 20 gr. oder fl. 8. 24 kr.

Döring, Georg, das Kunsthaus. Novelle in 3 Theilen. Geh. Rthlr. 4. 20 gr. oder fl. 8. 24 kr.

— — van Speyk. Ein Heldengedicht. Geh. 9 gr. oder 40 kr.

— — Novellen. 4 Theile. Ausgabe auf Velinpapier Rthlr. 6. oder fl. 10. 48 kr. Ausgabe auf Druckpap. Rthlr. 5. od. fl. 9.

— — das Opfer von Ostrolenka. Novelle in 3 Theilen. Geh. Rthlr. 4. 20 gr. od. fl. 8. 24 kr.

— — Roland von Bremen. Novelle in 3 Theilen. Geh. Rthlr. 4. 20 gr. oder fl. 8. 24 kr.

— — Phantasiegemälde. 5 Jahrgänge. 1829 bis 1833. Jeder Jahrgang mit einem Titelkupfer von Fleischmann. Geb. à Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 45 kr.

— — die Geiselfahrt. Eine Erzählung aus dem vierzehnten Jahrhundert. 3 Bände. Rthlr. 4. 20 gr. oder fl. 8. 24 kr.

— — Tage der Vorzeit. Dramatisches Gedicht in vier Darstellungen, aus der Geschichte der freien Stadt Frankfurt. 1. Die Gründung. 2. Der Kaisersitz. 3. Die Wahlstadt. 4. Gustav Adolphs Abschied von Frankfurt. Cartonirt. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 kr.

— — Erzählungen. 4 Theile. 8. Rthlr. 5. 8 gr. oder fl. 9.

— — dramatische Novellen. 4 Theile. Rthlr. 5. 8 gr. oder fl. 9.

— — Erholungsstunden. Zeitschrift für gebildete Leser. Sechster Jahrgang 1833. 12 Hefte. Rthlr. 5. oder fl. 8.

Diese Dichtungen des berühmten Herrn Verfassers haben sich des außerordentlichsten Beifalls nicht allein von Deutschland, sondern auch theilweise von England und Frankreich, wohin sie talentvolle Uebersetzer verpflanzt, zu erfreuen. Mit Recht nennen ihn kritische Blätter den deutschen Cooper; denn wie er gleich diesem genialen Schrift-

steller einen Reichthum der Erfindung entfaltet, eine scharfe Charakterisirung in allen Individuen aufstellt, so gelingen ihm auch ebenso die Schilderungen von Naturscenen, die Darstellungen reizender und romantischer Lokalitäten, mit allen dichterischen Details, welche dazu beitragen, ein Bild zum Kunstwerke zu erheben. Daß die reinste Moralität in allen seinen Dichtungen vorherrsche, und sie deshalb ohne Anstand jeder Jungfrau in die Hand gegeben werden können, ist allgemein anerkannt.

Duller, Eduard, Franz von Sickingen. Dramatisches Gedicht in fünf Abtheilungen. 8. geh. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 20 kr.

Diese neueste Dichtung des ausgezeichneten und beliebten Verfassers ist ganz geeignet, die Zahl seiner Freunde und Leser zu vermehren. Der Kampf des Lichtes mit der Finsterniß in den Tagen der erwachenden deutschen Freiheit; — Fehde bis in den Tod dem tausendjährigen Wahne, der Unvernunft, der geistigen Vormundschaft; — Treue bis in den Tod für Wahrheit und Recht; dies sind die Grundideen dieses dramatischen Gedichtes. — Möge der zeitgemäße Grundton des Werkes in unserer und jeder Zeit seinen kräftigen Wiederhall finden.

Erholungsstunden. Eine Zeitschrift für gebildete Leser. Von Georg Döring. 2ter und 3r Jahrg. 1829 u. 1830 à Rthlr. 2. od. fl. 3. 36 kr. 4r bis 6ter Jahrg. 1831 — 33. à Rthlr. 5. od. fl. 8.

— — Eine Zeitschrift für gebildete Leser. Von Eduard Duller. Neue Folge. Jahrgang 1834, in 12 Heften. Rthlr. 5. oder fl. 8.

Diese Zeitschrift, welche seit einer Reihe von Jahren sich des Beifalls der gebildeten Lesewelt erfreut, wird wie bisher in monatlichen Heften erscheinen. Die Redaktion derselben hat der rühmlichst bekannte Dichter, Herr Eduard Duller, übernommen. — Durch die sorgfältige Auswahl, Prüfung und Anordnung dieses ausgezeichneten Schriftstellers wird dem Publikum eine Zusammenstellung des Gediegensten geboten. Zugleich bürgen auch die Namen der bisherigen Mitarbeiter: Adrian, L. Bechstein, Belani, Kilzer, Ph. von Mettingh, Nänny, Rückert, Johanna Schopenhauer, Starkloff, L. Storch, Zehner, Zschokke u. a. m. für die Tüchtigkeit dieses Unternehmens.

Gersbach, A., Wandervögelein oder Sammlung von Reiseliedern, nebst einem Anhange von Morgen- und Abendliedern. In vierstimmigen Tonweisen. Zweite verbesserte Auflage. 12. geh. 16 gr. oder fl. 1. 12 kr.

Irving, Washington, sämmtliche Werke. Aus dem Englischen übersetzt. 47 Bändchen. Geh. Auf Velinpap. Rthlr. 8. 18 gr. od. fl. 14. 36 kr. Auf ordin. Druckp. Rthlr. 6. 4 gr. od. fl. 10. 6 kr.

Dieselben enthalten: Das Skizzenbuch. — Erzählungen eines Reisenden. — Bracebridge-Hall. — Eingemachtes. — Die Geschichten des Lebens und der Reisen Christoph's Columbus. — Die Eroberung von Granada. — Humoristische Geschichte von New-York. — Reisen der Gefährten des Columbus. — Die Alhambra, oder das neue Skizzenbuch.

König, H., die Wallfahrt. Eine Novelle. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 24 kr.

Aus der Niederung eines geheimen Vergehens führt uns die anmuthige Erzählung zur Höhe eines Hülfsberges und zum Ueberblick alles Wallfahrenden auf Erden. — Einheit der Idee in ihrer verschiedenen Lichtbrechung, heitre Darstellung bei tiefer Bedeutsamkeit und die dem Verfasser eigne Ironie zeichnen dieses Büchlein aus, das der Leser nicht ohne Erquickung durch guten Humor und erfreuliche Ansichten des Lebens weglegen wird. Der verkappte Jesuit knüpft die Fabel an die jüngste Zeit an.

Nänny, J. C., Gedichte. Rthlr. 1. 6 gr. od. fl. 2.

Der Name des Herrn Nänny ist den Freunden der Dichtkunst aus Taschenbüchern und Zeitschriften ein erfreulicher Klang geworden, der immer irgend ein aus der Tiefe der Gemüths- und Phantasiewelt geschöpftes Product ankündigt. Vorzüglich aber sind es heitre, liebliche Melodieen, die irgend eine gefühlvolle Anschauung, eine poetische Erkenntniß des Lebens und der Natur enthalten, welche der Muse des Herrn Nänny gelingen. Sie ist ein reiches Kind, aber ihr Reichthum besteht in Blumen und diese sind wiederum einfache Blumen der Wiese, traulich dem Herzen, wie dem Vaterlande, ein sinniger Strauß für sinnige Freunde der Poesie.

Oefele, Freiherr von, Bilder aus Italien. 2 Bände. Geh. Rthlr. 2. 20 gr. od. fl. 4. 48 kr.

Wir dürfen diese Bilder, hauptsächlich der Wahrheit und Lebensfrische wegen, die sie karakterisiren, empfehlen. Es sind Erfahrungen, die der Verfasser unter dem reizenden Himmelsstriche Hesperiens gesammelt, es sind seine oft höchst eigenthümliche Ansichten, in denen uns so Vieles schon vielfach Besprochene wiederum neu erscheint, es sind Ergebnisse heitrer und romantischer Natur, welche hier in kecken Zügen, in warmen Localfarben zu Gemälden vereinigt werden, die den Beschauer anziehn, belehren und ergötzen. Offen und einfach, wie Yorick, erzählt der Verfasser, unabsichtlich zur Hauptfigur seiner Bilder werdend, in deren Wesen sich die Menschlichkeit mit ihren tausendfachen Schattirungen spiegelt.

Platen, Graf von, Geschichten des Königreichs Neapel von 1414 bis 1443. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 48 kr.

— — die Liga von Cambrai. Geschichtliches Drama in 3 Akten. geh. 12 gr. oder 54 kr.

Rückert, Fr., Nal und Damajanti. Eine indische Geschichte. Rthlr. 1. 18 gr. od. fl. 2. 48 kr.

Das Publikum erhält hier eine, von dem rühmlich bekannten Dichter Rückert, mit aller ihm in so seltenem Grade eigenen Sprachfertigkeit und Reimfülle übertragene indische Dichtung, bei der aber alles Fremdartige, ohne Studium der indischen Poesie Unverständliche, vermieden ist, so daß sie als eine sinnige Liebeserzählung erscheint, über welche sich nur ein leiser fremdartiger, aber lieblichsüßer Duft ausbreitet und sie umweht. Das Mythologische, völlig verständlich, erscheint in der Figur, welche am bedeutendsten eingreift, nur als Allegorie des bösen Gelüstens, welches in unsrer Brust wohnt. Liebe, in bezaubernder Schilderung, ihre Leiden und Treue bilden den Inhalt des Büchleins, und wem Sinn für wahre Poesie einwohnt, wird an dieser Dichtung, und wem Sinn für Sprachschönheit und Ausdruck einwohnt, wird an Rückert's Versen ein Vergnügen genießen, wie es selten geboten wird.

Schopenhauer, Johanna, Erzählungen. Acht Theile. Zweite wohlfeilere Aus-

gabe. Auf Velinpap. Rthlr. 10. 20 gr. oder fl. 19. 24 kr. Auf Druckpap. Rthlr. 8. od. fl. 14.

Schopenhauer, Johanna, Novellen. Zwei Theile. Geh. Rthlr. 2. 20 gr. oder fl. 4. 48 kr.

— — neue Novellen. Drei Theile. Rthlr. 3. oder fl. 5.

Diese 5 Bände Novellen sind neu und noch nicht in der Gesammtausgabe aufgenommen.

Serrius, Dr. A., Eloa. Weihestunden der Andacht und des Gebets. Mit 1 Kupfer von Fleischmann. Geh. 12 gr. oder 48 kr.

Dieses Werkchen athmet die reinste Gottesfurcht, und spricht diese in poetischen und melodischen Klängen aus, so daß neben der Erhebung des Gemüths auch die Bildung des Geistes gefördert wird.

Starkloff, L., Erzählungen. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 48 kr.

Ein reicher Humor, Kenntniß des menschlichen Herzens und lebendige, fortreißende Darstellungsgabe sind allgemein anerkannte Vorzüge des geschätzten Herrn Verfassers; unsere Erzählungen gehören überdies noch zu dem Vorzüglichsten, was, nach dem Urtheil von Kennern, aus seiner Feder geflossen ist.

Stelldichein im Tivoli, das, oder Schuster und Schneider als Nebenbuhler. Localposse mit Gesang in zwei Acten. Vom Verfasser des „alten Bürgercapitain." Geh. 12 gr. oder 45 kr.

Storch, L., die Intrigue. Eine Novelle in 2 Theilen. Zweite verbesserte Auflage. Rthlr. 1. 18 gr. oder fl. 3.

— — die Beguine. Historischer Roman aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. 3 Theile. Rthlr. 4. 20 gr. oder fl. 8. 24 kr.

— — Malers Traum. Novelle. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 3.

Thümmels, H. W. v., nachgelassene Aphorismen, aus den Erfahrungen eines Sieben- und Siebzigjährigen. Elysium und Tartarus. Eine Fantasmagorie. Nebst des Verfassers Biographie. Geh. 21 gr. od. fl. 1. 30 kr.

Walker, G., Anweisung zum Schachspielen. Die vorzüglichsten Spieleröffnungen und Endspiele, nebst einigen eigenthümlichen Stellungen, und fünfzig ausgewählten Aufgaben enthaltend. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von J. F. Schierek. Geh. 21 gr. od. fl. 1. 30.

Der Uebersetzer dieses Werkchens hat allen Freunden des geistvollen Spiels durch seine Arbeit einen gewiß dankenswerthen Dienst geleistet. Nicht nur der Anfänger, der sich belehren will, gewinnt hier rasch einen klaren und vollständigen Ueberblick, sondern auch der erfahrene Schachspieler wird sich mancher geistvoll entworfenen Spiele, mancher interessanten Eröffnungen und Endigungen erfreuen. Der Verfasser hat auf Philidors System fortgebaut, allein auch andere große Meister sind nicht unbenutzt geblieben und was er selbst aus eigenen Erfahrungen hinzuthut, gehört zu den ausgezeichnetsten Leistungen in diesem Fache.

Weitzel, J., Napoleon durch sich selbst gerichtet. Geh. 16 gr. oder fl. 1. 12 kr.

— — Scherz und Ernst; zur Charakteristik unserer Zeit. Geh. Rthlr. 1. 18 gr. oder fl. 3.

Zehner, H. G., die Treuringe. Novelle. Geh. 9 gr. oder 40 kr.

— — die Pietistin. Novelle. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 24 kr.

Zschokke's popular history of Switzerland. From the German: — with the author's subsequent alterations of the original Work by W. Howard Howe. Cart. 12. Rthlr. 1. 18 gr. oder fl. 3.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bechstein, Ludwig,

Luther ein Gedicht

Frankfurt a. M. 1834

40.10601
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702704-0